

## Abtransport

Modrige Düfte entsteigen den Wagons, die zu entlegenen Stellen am äußersten Rand der Stadt rumpeln. Ein Einheitsbrei bizarrer Gestalten steht dicht an dicht gedrängt in den Zügen, der Großteil sieht blass und kränklich aus. Weshalb gerade das Pummelchen im prunkvollen Brautkleid so gut genährt ist, mag man sich gar nicht ausmalen. Abscheulich! Die glasigen und schwarz unterlegten Augen dieser armen Menschen deuten an, wohin die Reise gehen soll: In wenigen Minuten werden sie auf einem riesigen Gelände ankommen, wo der sadistische Veranstalter dieses Spektakels ihre Geister mit billigster Musik aus der Konserve zermürben wird und ihnen vorgaukelt, sie seien etwas Besonderes. Um der öffentlichen Schelte zu entgehen, kaschiert man die klangliche Folter mit Euphemismen wie EBM, Darkwave oder Industrial. Um was es sich wirklich handelt, wagt man kaum auszusprechen: mieser 80er-Pop und Techno. Leipzig sollte langsam aufwachen. Stoppt die Perversion, die sich unter dem Deckmantel des WGT verbirgt!

## Mensch ärgere dich nicht!

Die Altstudiengängen bekommen mit der Reform Zeit- und Platzprobleme

**F**ehlende Lehrveranstaltungen, doppelt vergebene Seminarplätze und Streit um Wahlfreiheit - Studenten der alten Studiengänge kämpfen mit Veränderungen durch die Bachelor- und Masterabschlüsse.

Die wenigsten Institute der Uni haben Parallelangebote geschaffen, um Diplome und Magister getrennt von den neuen Jahrgängen zu Ende studieren zu lassen. „Es überwiegt die Konkurrenz“, sagt Wolfgang Fach, Prorektor für Lehre und Studium an der Uni Leipzig.

Meist belegen mangels Kapazitäten oder Planung alle Studiengänge dieselben Veranstaltungen. Eine Regelung dazu, wem der Vortritt zu lassen ist, gibt es nicht. Dabei war laut Fach von Anfang an klar, dass Konflikte in der Übergangsphase auftreten können. Und: Die Studenten stehen sich bei der Problemlösung selbst im Weg, sagen Studenten- und Fachschaftsrat.

Fortsetzung auf Seite 2



## Wahl-Mangelware

Ende Mai sind Fachschaftsratswahlen

**I**m Eingangsbereich des Geisteswissenschaftlichen Zentrums wird deutlich, dass einige Fachschaftsrate (FSR) unter akutem Nachwuchsmangel leiden. An den Informationstafeln sind Sätze zu lesen wie: „FSR-Mitglieder gesucht!!!“ oder „Wir brauchen dich!“

Dabei seien die FSR die wichtigsten Interessenvertretungen der Studierenden, wie Annetreg, die Sprecherin der Fachschaft Germanistik erklärt: „Die Fachschaftsrate entsenden nämlich Vertreter in die verschiedenen Hochschulgremien und bringen dort die studentischen Belange zur Sprache.“

In der Germanistik gestaltet sich die Situation etwas entspannter. Hier hat vor einem Jahr ein Generationswechsel stattgefunden und in diesem Jahr werden sich neun Studenten zur Wahl stellen. Trotzdem gibt es auch hier Sorgen: „Leider nehmen noch zu wenig Studierende unsere Angebote wahr und lediglich Einzelne kommen in die Sprechstunde. Dabei sind die Mitglieder des FSR eben auch Studenten mit ähnlichen Problemen.“ Mit einer hohen Wahlbeteiligung wissen die FSR die Studierenden hinter sich und können deren Anliegen berechtigterweise vorbringen.

Es bleibt also noch Zeit, einen Einblick in die ausliegenden Wahllisten zu nehmen, um dann Ende Mai zur Stimmabgabe zu gehen.

Christian Wampfler

## Überflüssige Wahlen?

Konzil ohne Bestimmung

**P**arallel zu den Fachschaftsratswahlen können die Leipziger Studenten bis zum 29. Mai auch ihr Kreuz für studentische Vertreter des Konzils abgeben.

Das Konzil ist ein universitäres Gremium, in denen Studenten vertreten sind. Es besteht neben gewählten Studenten aus dem Rektor, Hochschullehrern und akademischen Mitarbeitern.

Dieses Konzil bestimmt die Grundordnung der Uni und wählt außerdem den Rektor, den Prorektor und die Senatsmitglieder. Doch die Tage des Konzils scheinen mit dem novellierten sächsischen Hochschulgesetz (SächsHG) bald gezählt zu sein. Wenn das neue SächsHG wie geplant Anfang Oktober in Kraft tritt, wird es das Konzil nicht mehr geben. Damit, so wird von Seiten der studentischen Selbstbestimmung gefürchtet, könnte das studentische Mitbestimmungsrecht beschränkt werden.

Trotzdem stellen sich einige Studenten zur Wahl für das Konzil, so auch Maja Kohler. „Das neue Sächsische Hochschulgesetz (SächsHG) ist noch nicht in Kraft getreten und kann vielleicht verzögert werden, so

dass wir noch eine Sitzung hätten“, überlegte die Biochemiestudentin.

Ihr war bereits im Vorhinein bewusst, dass sie sich für ein Amt zur Wahl aufstellen lässt, das es vielleicht bald nicht mehr geben wird: „Aber das Konzil ist ein zentrales Entscheidungsgremium und es ist schade, dass es abgeschafft wird. Deshalb wollte ich die Chance mitzuwirken noch nutzen.“

Ist die Wahl zum Konzil angesichts der Abschaffung eine Entscheidung, die keiner mehr braucht? Doch Daniel Fochtman, einer der Sprecher des StudentInnenrats, hält dagegen: „Es wird einen Übergang geben und das Konzil braucht nur einmal im November oder Dezember zu tagen, um seine Aufgaben zu erfüllen.“

Wie es danach mit den gewählten Vertretern und der studentischen Mitbestimmung weitergehen wird, ist noch unklar. Aktuell läuft ein von der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) angestoßener Antrag, der sich an die Bürger und Bürgerinnen des Freistaat Sachsens richtet, mit der Bitte ein besseres Hochschulgesetz zu unterstützen.

Ellisabeth Kersten

## Innendrin

studium magisterale

Querelen zwischen Bachelor-Studenten und den alten Studiengängen. **Politik - Seite 1 und 2**

studium explorare

Politik-Studenten begeben sich auf eine gefährvolle Forschungsreise. **Politik - Seite 2**

studium trumpferale

Karten klopfen im Gewölbe - der Rechtsweg ist ausgeschlossen! **Lifestyle - Seite 6**

studium universale

Erleuchtung gefällig? Dann hilft der Gang zum Uni-Vortrag. **Kultur - Seite 9**

studium honorare

Ehrenämter werden gebraucht, aber wer hat Zeit, sich zu engagieren? **Thema - Seite 10 und 11**

studium linguale

Sprachen lernen leicht gemacht - bessere Französischkenntnisse verspricht das FRAN-Z. **Service - Seite 13**

Kleinanzeigen

Seite 15



Suche nach Verstärkung

Foto: ad

# ... Fortsetzung von Seite 1

## Mensch ärger dich nicht! - Altstudiengänge bekommen Probleme

Das neue Semester hatte sich Thomas Kutschbach anders vorgestellt. Der Journalistikstudent des letzten Diplomjahrgangs am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaften (KMW) musste ein ihm zugewiesenes Seminar verlassen. „Ich bin in die erste Sitzung der ‚Lehrredaktion Fernsehen‘ spaziert mit der Annahme, ich sei drin“, erzählt er. Doch die Diplom- und Magisterstudierenden wurden vom Seminarleiter Johannes Gerstner aufgefordert, die Hälfte der Sitze an Masterstudenten abzugeben.

Gerstner erklärt den Zwischenfall: „Durch die getrennt laufenden Einschreibungen der neuen und alten Studiengänge entstanden zwei Listen.“ Zwei Listen mit je bis zu ausgewählten 15 Teilnehmern - dabei sind die technischen Ressourcen schon mit einer Gruppe erschöpft. Beiden Seiten bei der Einschreibung die volle Kapazität des Seminars zu versprechen, findet Gerstner trotzdem richtig. „Der Hauptfachstudent ist noch gewöhnt, dass er seine fünf Seminare sicher hat. Doch das ändert sich jetzt. Die Computerliste war noch nie eine bindende Angelegenheit.“ Der Fachschafftsrat (FSR) hat dazu eine andere Meinung: „Es ist ein unhaltbarer Zustand, dass die Einschreibung nicht von vornherein so gestaltet wird, dass sowohl Diplomer als auch Master unterkommen“, sagt Studentenvertreter Arno Bauwemeier.

Als Ausweichmöglichkeit verwies Gerstner auf ein anderes Seminar mit freien Plätzen. Doch damit ist nicht allen geholfen. „Sein Ersatz-Seminar Web-TV ist kein Äquivalent zum Leistungsschein einer Lehrredaktion.

Den brauche ich“, erklärt Thomas Kutschbach. Gerade Studenten, die längere Praktika oder Auslandssemester planen, erwartet bei ihrer Rückkehr ein reduziertes Angebot an Lehrveranstaltungen, mit dem sie ihre letzten Scheine erwerben können. „Die thematische Bandbreite ist gering“, bestätigt Thomas Dudzak vom StudentInnenrat (StuRa). Die Uni erwartet mehr Flexibilität von den Altstudiengängen.

### Verschärfte Situation für Nebenfächler

„Es ist nicht so, dass es keine Möglichkeit mehr gibt, zu studieren“, sagt Prorektor Fach. Doch anders als beim verschulchten Bachelor- und Masterstudium (BA/MA) könne man im alten System nicht mehr darauf pochen, dass spezielle Seminare weiterhin angeboten würden. Stattdessen sind Diplomer und Magister nun von Lösungen abhängig, die sich ihre Institute überlegen. Am Institut für Anglistik öffnete man beispielsweise BA-Seminare für andere Abschlüsse, musste einen Teil kurz darauf aber wieder vor die Tür setzen. „Es kamen sehr viel mehr BA-Studenten als im Vorfeld angenommen“, so die Begründung der Dozentin Frauke Hofmeister. Auch sie habe auf ähnliche Veranstaltungen mit freien Plätzen hingewiesen.

„Wir schreiben den Bachelors vor, was sie zu tun haben“, sagt Hofmeister. „Wir müssen auch gewährleisten, dass sie dort einen Platz bekommen.“ Darunter hätten die alten Studiengänge zu leiden.



Die Reise nach Jerusalem war im Kindergarten schöner

Foto: Katja Zeidler

Es gibt andere Fächer, in denen die Integration der Studiengänge besser klappt. Johannes Duschke vom FSR Kulturwissenschaft sagt, Bestandsschutz sei an seinem Institut im positiven Sinne kein Thema. „Es gibt keinen Druck, dass man Magister raus haben will, sondern den Versuch, keine Trennung aufzubauen. Vieles läuft über Absprache.“ Und Cathleen Hettenhausen vom FSR Romanistik weiß, dass die Lehrkräfte versuchen, ihre Studenten in die Planung einzubeziehen: „Sie haben gefragt, wie viele noch im Grundstudium sind, um daraufhin Kurse anbieten zu

können.“

Solche Aufrufe wurden nicht nur in der Romanistik gestartet. Das Echo fiel im Vergleich sehr unterschiedlich aus. Beim FSR Politikwissenschaft wisse wegen fehlenden Rückmeldungen der Studenten niemand, wer noch im Grundstudium ist. Ähnlich erging es dem Fachschafftsrat der KMW. Beide Institute sahen deshalb keine Notwendigkeit, in diesem Semester Lehre im Grundstudium anzubieten - und stellten damit Nebenfächler vor ein Problem. „Deren Situation kann sich jetzt sogar noch verschärfen“, so Arno. Kamen sie hinter Magister-

Hauptfach und Diplom bisher schon schwer an Seminarplätze, müssen sie sich jetzt auch noch hinter BA und MA einreihen.

Eine große Hürde vor der Bewältigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten sehen die Vertreter in den Studierenden selbst: „Man hört immer wieder, dass es Problemfälle gibt, aber zu uns kommt nicht viel Konkretes durch“, sagt Thomas Dudzak. Der StuRa ruft daher die Studenten auf, sich bei Problemen an ihre Vertreter zu wenden. Nur so könne man das reale Ausmaß der Situation tatsächlich einschätzen.

Katja Zeidler & Wolfgang Kirchsels

## Gewalt statt Management

### Politikstudenten erforschen die Ordnung ihrer Studienstadt im Seminar

Orientiert sich der Student am Vorlesungsverzeichnis, erwartet er, dass sich jeden Donnerstag im Forschungsseminar von Daniel Schmidt Studierende mit dem „New Public Management“ auseinan-

dersetzen.

Doch das ist nicht der Fall. Denn Schmidt hat sein Seminarthema kurzfristig geändert und leitet die Teilnehmer nun zum Erforschen von „urbanen Gewaltordnungen“ an.

Anlass bot dafür der Anfang März eskalierte „Türsteherkrieg“, der in Politik und Öffentlichkeit hohe Wellen geschlagen hat. So prangerte der sächsische Innenminister Albrecht Buttol in einem Brief an den Oberbürgermeister das in seinen Augen fehlende bürgerschaftliche Engage-

ment der Leipziger als Ursache für die Gewalteskalation an. Zudem warf er darin der Stadt vor, bei „linksextremistischen Gewaltexzessen“ untätig zu sein.

Schmidt sieht in den Vorkommnissen mehr, als dass Polizei und Verwaltung anscheinend nicht in der Lage sind, die Ruhe und Sicherheit in der Stadt zu garantieren. Die These seines Seminars: In einer Großstadt wird die Ordnung nicht nur durch die Polizei aufrechterhalten. Vielmehr übernehmen diese Aufgabe neben-einander existierende Gewaltformen. Hintergrund für diese Annahme ist auch seine Mitarbeit im profilbildenden Forschungsbereich „Riskante Ordnungen“. Doch Schmidt räumt auch ein: „Genauso gut kann sich bei den Forschungsarbeiten herausstellen, dass die These nicht stimmt oder die Methoden im Seminar zur Erforschung nicht ausreichen.“

Vor dem praktischen Teil wird derzeit in den ersten Seminarsitzungen theoretisch in das Thema eingeführt. Dann arbeiten jeweils zwei Studenten an einer Gewaltordnung. Dabei

untersuchen sie, wie sich die staatlichen, halbstaatlichen und privaten Organe legitimieren und organisieren.

Ob sie dazu qualitative oder quantitative Methoden nutzen, bleibt ihnen überlassen. „Wir werden wohl einen Experten interviewen“, meint Alex. Sven und er setzen sich mit Gewalt in Fußballstadien auseinander. „Denn sicherlich ist es schwierig Leute zu finden, die sich in dieser Sphäre bewegen und trotzdem ausreichend ihr Tun und ihr Umfeld reflektieren können“, erklärt er die Wahl ihres Vorgehens.

### Die eigene Sicherheit nicht vernachlässigen

Andere Gruppen beschäftigen sich mit Polizei und Ordnungsamt, Bürgerwehren und Sicherheitswacht, Jugendgangs oder „Sicherheitsfirmen“. „Die Studenten sollten bei ihrer Forschung nicht ihre eigene Sicherheit vernachlässigen“, warnt Schmidt.

Ein weiteres Problem bei der Forschung kann auftreten, wenn man niemanden findet, der bereit ist, Auskunft zu geben. Er fordert die Studenten auf, zur Not auf eine Diskursanalyse zurückzugreifen. Dabei lässt sich viel über die Kommunikationsstrategie der Institution feststellen.

Die Ergebnisse präsentieren die Teilnehmer im zweiten Teil des Seminars. Schließlich werden sie in der Abschlussitzung über die Notwendigkeit einer Zivilgesellschaft diskutieren.

Bei einem derart aktuellen Thema mit Forschungsbezug liegt die Vermutung nahe, dass der Seminarraum bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Aber das Gegenteil ist der Fall. Lediglich 10 Studenten nehmen derzeit teil. Warum das so ist, kann sich aber keiner richtig erklären. Schmidt weiß nur: „Ich habe von etwa drei Studenten gehört, dass sie gekommen wären, wenn es im Seminar, wie angekündigt, um „New Public Management“ gegangen wäre.“

Ina Radtke

Anzeige

**Fallschirmsprungkurs**  
für Jede/n  
Wochenendkurs inkl. 2 Sprünge **220€**  
Preis nur für Schüler/Studenten - sonst 240€

Lizenzausbildung 1.200€  
Preis nur für Schüler/Studenten - sonst 1.310€

Tel.: 0172 / 79 26 459  
info@skydive-leipzig.de  
www.skydive-leipzig.de

# Gestatten, Marzipanschabe!

Eine Reise in die Welt der außergewöhnlichen Hobbys - Beispiel: Schabensammeln

Die Gesichtszüge verziehen sich leicht, die Nase rümpft sich. Ekel macht sich im Gesicht breit. So oder ähnlich mag es Manchem ergangen sein, als er auf ein Plakat der Leipziger Museumsnacht geblickt haben und dort lasen: Eike (22), Studentin, sammelt Schaben.

Wie kann man ausgerechnet solches Ungeziefer sammeln, fragen sich Betrachter. Fast jeder assoziiert damit sofort die Gemeine Küchenschabe, auch Kakerlake genannt, welche vor allem im Haushalt als Vorratsschädling lebt und Keime verbreiten kann. Doch das ist nur eine der rund 4100 beschriebenen Schabenarten weltweit. Es wird geschätzt, dass noch einmal so viele bisher unentdeckt geblieben sind. Durch diese große Zahl lässt sich die Vielfältigkeit der kleinen Insekten in Aussehen und Verhalten schon erahnen.

Die Größe der Schaben liegt zwischen zwei Millimetern und elf Zentimetern. Ein interessanter Vertreter ist die Marzipanschabe (Ectobius-Komplex), die ein nach Mandel riechendes Sekret abgibt. Die Leuchtschabe (Lucihormetica verrucosa) hat auf ihrem Halsschild zwei helle Punkte, die in der Natur durch die Symbiose mit Bakterien leuchten können. Mit 60 Gramm ist die Rhinocerosschabe (Macropanesthia rhinoceros) die Schwerste ihrer Art - außerdem kann sie bis zu 15 Jahre alt werden.

Genau diese Vielfalt reizt Eike: „Es sind die unterschiedlichsten Kleinigkeiten, die mich an den Schaben so faszinieren, wie die langen Antennen der Fauchschabe, die übrigens wirklich faucht, wenn man sie reizt. Andere Schaben haben eine Farbe wie ein Marienkäfer und wieder andere haben durch ihre Flügel eine fast dreieckige Form.“ Solche Exemplare kennen wohl die wenigsten. Eike zählt in ihrer derzeitigen Sammlung etwa 100 Schabenarten.

## „Schaben sind sehr urtümliche Insekten“

Vor vier Jahren suchte sie sich dieses ausgefallene Hobby, sie wollte nicht wie viele andere Schmetterlinge und Käfer sammeln. Außerdem ist sie als Biologin an ihnen interessiert: „Schaben sind sehr urtümliche Insekten, denn ihr Grundbauplan hat sich seit über 350 Millionen Jahren kaum verändert.“ Manche Freunde von ihr können diese Begeisterung nicht jeder nachempfinden und einige schütteln sich schon bei dem Gedanken daran. Das liegt möglicherweise auch daran, dass diese zu wenig über die Krabbeltiere wissen. Im Ökosystem spielt die Schabe eine bedeutende Rolle: Sie zersetzt als Allesfresser pflanzliche und tierische Substanzen und bildet so Humus für das Erdreich.



Sammlerin Eike mit Fauchschabe „Eckar“

Foto: Christian Nitsche

Die Schaben gehören auch nicht zu den Käfern, wie man denken könnte, sondern bilden innerhalb der Insekten eine eigene Ordnung. In Deutschland leben von der immensen Artenzahl ungefähr 14. Wesentlich mehr sind in den Tropen und Subtropen anzutreffen.

## Schabenbegeisterte Kinder

Zusammen mit ihrem Vater hegt und pflegt Eike nun Schaben aus aller Welt, wobei der Aufwand nicht ganz so hoch ist, wie man das von gewöhnlichen Haustieren kennt: Einmal in der Woche werden sie mit Hundepellets und Obst gefüttert und bekommen frisches Wasser. „Bei seltenen Arten ist der Pflegeaufwand natürlich etwas höher, aber grundsätzlich sind das sehr robuste Tierchen“, betont Eike.

Das Sammeln der Tiere ist aber nicht nur ihre Leidenschaft, sondern erfüllt auch einen Forschungszweck: Die Schaben werden nämlich vermehrt. Das kann je nach Art von drei Monaten bis zu zehn Jahren dauern.



Innerhalb der Mitglieder der „Blattodea Culture Group“ wird dann getauscht. Diese deutsch-englische Interessengemeinschaft beschäftigt sich unter anderem mit

der Evolution, der Physiologie und dem Verhalten der Schaben und ermöglicht einen internationalen Austausch von Fachwissen und eben lebenden Schaben für die weitere Erforschung. Der derzeitige Forschungsschwerpunkt liegt nicht primär im Entdecken der bisher unbekannt Arten, sondern eher auf der Aufklärung der Verwandtschaft aller bekannten Schaben untereinander.

Derzeit hat die Vereinigung 40 Mitglieder, vor allem aus Großbritannien und Deutschland, aber auch einige aus den USA, Japan oder den Seychellen. Das Hobby ist auch weltweit eher außergewöhnlich. Seit der Museumsnacht beobachtet Eike aber ein verstärktes Interesse in Leipzig: „Die Leute müssen oft auch erstmal auf die schönen und spannenden Details der Schaben aufmerksam gemacht werden.“ Zur Museumsnacht gab es viele gute Reaktionen, ständig waren Neugierige da. „Vor allem den Kindern hat es gefallen, die verschiedenen Schaben nicht nur zu bestaunen, sondern auch anfassen zu können“, erzählt Eike. Man merkt, dass sie mit Begeisterung bei der Sache ist und Interessierten ihre Schützlinge gern vorstellt.

Eigentlich mag Eike nicht solchen Rummel um ihre Person, wie er mit den unzähligen Plakaten ausgelöst worden war. Ein Dozent hatte sie für die Museumsnacht vorgeschlagen und eigentlich wollte sie am Anfang nicht. Dann gründeten Kommilitonen eine StudiVZ-Gruppe, um sie mehr oder weniger zu überreden, was sie schließlich auch schafften.

„Es fühlt sich sehr merkwürdig an, durch die Stadt zu gehen und sich ständig überall zu sehen, das ist schon komisch, meint Eike im Nachhinein. Jetzt erkennen sie an der Universität Studenten wieder, die sie vorher nicht kannte.“

Wie es mit ihrer Schabensammlung nach dem abgeschlossenen

Biologie-Studium 2010 weitergeht, weiß Eike allerdings noch nicht. Wenn sie aus Leipzig wegzieht, wird sie dieses Hobby wohl aufgeben müssen. Momentan ist aber noch nicht ans Aufhören zu denken, vielleicht schreibt sie sogar ihre Diplomarbeit über die für sie so erstaunlichen Wesen. **na**

Anzeige

## student! werden?

Wir suchen  
Mitarbeiter für alle Ressorts,  
insbesondere für:

- Fotografie
- Anzeigen
- Online
- Lifestyle

Schreibt an:  
[bewerbung@student-leipzig.de](mailto:bewerbung@student-leipzig.de)

## Kolumne



## Trampeltreffen

Nach einigen Jahren Fußwippen ist es sehr frustrierend, bei kollektivem Musiklauschen immer nur den Minimaltanz aufzuführen. Statt des platzsparenden, aber ungeselligen Kopfnickens sollte endlich eine gemeinsame Choreographie her. Also habe ich mir meinen Freund geschnappt und uns beim Uni-Tanzkurs angemeldet. Das war ja noch ganz einfach.

In der 40-köpfigen Tanzgruppe angekommen, machen sich schnell die ersten Dissonanzen bemerkbar. Das größte Problem: Der Tanzadonis - Ästhetik ist alles - mit seinem Perlweißlächeln.

Er schwebt belackschaut samt Partnerin, aber ohne ein einziges Anzeichen von Mühe, über das ausgetretene Parkett. Und lädt uns zum Nachahmen ein. Wir, das ist ein Haufen mehr oder minder taktloser, gestresster Pärchen. Dieser Haufen bereut insgeheim schon lange, einen Tanzkurs in einer schwachen Minute für eine hervorragende Idee gehalten zu haben, die eigene Beziehung aufzupfeppen. Nach dem ersten langsamen Walzer röcheln die ersten, nach der ersten Warmtanz-Rumba streiten die ersten.

Beim anschließenden Trocken-Tanzschritt-Üben fällt sogar einem Blinden auf, dass Mickael Jackson hier versucht, einer Horde wild gestikulierender Trampeltiere einen gemeinsamen Rhythmus zu diktieren. Nach der 13. Wiederholung des Walzer-Grundschrilles schlafen die meisten, während einige besondere Exemplare immer noch überlegen, wie viele Schläge ein Dreivierteltakt hat - um dann doch wieder souverän auf der falschen Zählzeit loszulaufen.

Vor zwei Wochen haben wir den Jive angefangen. Da war ausnahmsweise mal kurz die ganze Gruppe synchron - überfordert. Alleine kann man ja ganz gut wild herumhampeln. Doch mit einem Gegenüber stellen sich innerhalb Sekunden die ersten Knie- und Hüftprellungen ein. Nach und nach maximiert sich der Tanzabstand zwischen den Paaren proportional zum Mundwinkelabfall. Die bösen Blicke häufen sich. Die Begabtesten haben komischerweise auch die Taktlosesten mitgebracht und geben bald entnervt auf.

Niemand sieht am Ende des Kurses glücklich aus (mit Ausnahme des Tanzadonis' versteht sich). Resignation statt neuer Impulse. Dafür weiß ich inzwischen den Minimaltanz in der Disco sehr zu schätzen.

Franziska Höhnl



Der Tanzadonis samt Partnerin - und dahinter: die ungelinkten Neulinge

Grafik: Sophia Dietrich

## Geschichte vom Hasen

Die Konkurrenz der alten und neuen Studiengänge geht weiter

Wie froh war man doch als Magister- oder Diplomstudent vor wenigen Semestern, dass man nicht zu den Versuchskaninchen gehörte, die eingepfercht in Module ein schlecht geplantes Schmalpuststudium vor sich haben sollten. Falsch lag man ja nicht wirklich: das Hochschulinformationssystem Lehre-Studium-Forschung (LSF) unbrauchbar, die Einschreibung chaotisch und von besseren Studienbedingungen noch keine Spur. Insgeheim rechnete wohl auch so mancher mit dem Scheitern dieses kläglichen Versuchs und sah sich kühn triumphierend aus dem Kampf der Systeme hervorgehen. Doch was ist geblieben von der anfänglichen Überzeugung das „bessere Studium“

abbekommen zu haben? Mittlerweile sind die Kaninchen ihrem Versuchsstadium entwachsen und vermehren sich prächtig, wie man es von ihrer Art erwartet. Sie werden mit feinsten Modul-Häppchen gefüttert, während die stattlichen Rammeler von einst nur noch mit der nötigsten Kost bis zu der Zwischenprüfung oder dem Vordiplom geschleift werden.

Sechstes Semester und noch im Grundstudium? Scheinbar untragbar für so manches Institut an dieser Universität. Denn einige von ihnen bieten schon seit einiger Zeit kaum noch mehr als drei bis vier Proseminare an. Nichts ist mehr zu sehen von der freien Auswahl, die einst noch einer der größten Vorzüge ge-

genüber dem Modul-Schnickschnack war. Man nimmt was man kriegt, auch wenn es weder zu den eigenen Interessen noch zu den restlichen Lehrveranstaltungen passt. Zumindest vertreiben die langen Schlangen vorm Prüfungsamt einige Selbstzweifel: Man ist nicht der Einzige, der mehr als fünf Semester braucht, um drei Zwischenprüfungen plus Latein zu bestehen. Einige leisteten sich sogar noch den Luxus eines Auslandsaufenthalts - wie waghalsig.

Im Hauptstudium geht das Grauen dann weiter: 50 bis 100 Altgediente drängen sich in beziehungsweise vor einem Raum und versuchen ihrem möglichen Aussterben in naher Zukunft zu entkommen. Den Studenten

wird vermittelt: „Werdet fertig! Ihr seid nicht mehr erwünscht!“ Bestandsschutz war gestern und auch zu der damaligen Zeit schon nicht mehr als eine hohle Phrase. Wie wird dann wohl erst das Ende des Studiums aussehen? Vermutlich wird es eher einer Notschlachtung gleichen, als einem krönenden Abschluss der jahrelangen Bemühungen.

Sicherlich, man könnte sich bei den Fachschaftsräten beschweren, aber wer glaubt schon ernsthaft, dass unsere studentischen Vertretungen noch viel ändern könnten.

Für die „alten Hasen“ bleibt also die ernüchternde Erkenntnis: Nicht rumtrödeln und Platz machen für die Kurzhörigen!

Christian Döring

## Kein Ghetto!

Leserbrief zum Rechtsextremismusthema

In der Aprilausgabe wurde im Thema-Ressort das Problemfeld Rechtsextremismus behandelt, unter anderem am Beispiel des Leipziger Stadtteils Reudnitz Lena Vaje schrieb student!:

Ich finde es gut, dass in der letzten Ausgabe des student! das Thema Rechtsextremismus und rechte Gewalt aufgegriffen wurde, da es ja leider aktuell ist. Allerdings bekam ich beim Lesen des Artikels über Reudnitz das Gefühl, ich müsste mich dafür rechtfertigen, dass ich in diesem Stadtteil wohne.

Wie die meisten Bewohner von Reudnitz war ich schockiert über die Nazi-Angriffe auf das Haus in der Holsteinstraße und dass eine Nazi-Demo direkt zu dem Haus genehmigt wurde. In dem Artikel wird ja die

große Bereitschaft vieler Reudnitzer beschrieben, sich gegen die Nazis zu wehren. Was mich stört, ist der Grundton des Artikels, der suggeriert, dass dieses Stadtviertel keine Lebensqualität bietet und an jeder Ecke ein Nazi steht.

Das stimmt nicht. In Reudnitz wohnen (ja, wegen der günstigen Mietpreise) mehr als nur ein paar Studenten, außerdem viele Familien. Ich persönlich fühle mich hier wohl und auch andere Reudnitzer Studenten sehen keinen Grund wegzuziehen. Reudnitz hat ein konkretes Nazi-Problem und wehrt sich dagegen, aber es ist kein Ghetto. Eine Stigmatisierung finde ich gefährlich, sie würde doch nur den Rechten helfen, weil sich am Ende keiner mehr nach Reudnitz traut.

Reudnitz rocks! Lena Vaje

## Verschlossene Türen

Die unnahbaren Fachschaftsrate

Der StudentInnenrat ruft dazu auf, sich bei Problemen an die gewählten Vertreter zu wenden. Nicht nur, wenn man keine Seminare mehr bekommt, weil man als Magister oder Diplomer teilweise wie ein Student zweiter Klasse behandelt wird. Auch bei anderen Schwierigkeiten sollen die Fachschaftsrate (FSR) helfen. So weit so gut.

Wenn auch nach zwei Wochen noch keine Antwort auf die E-Mail ankommt, muss man halt zur Sprechstunde. Gut, der Postkasten mag voll sein. So viele Studenten und nur so wenige, fleißige, aber leider überforderte FSRler. Da kann schon mal die eine oder andere E-Mail in Vergessenheit geraten.

Wenn man dann jedoch fast eine halbe Stunde vor der Tür steht, an der dick und rot unterstrichen steht,

dass dienstags immer Sprechstunde sei, fühlt man sich verlassen. Aber gut, dann kommt man eben in einer Stunde wieder. Leider hilft auch dann kein Klinken und kein Klopfen. Offensichtlich ist dienstags doch nicht immer jemand da.

Wenn von einem knappen Dutzend E-Mails an verschiedene FSR nur zwei beantwortet werden, ist es besonders ärgerlich. Dabei muss man sich noch freuen wenn man Sprechzeiten oder Kontaktadressen überhaupt findet. Zur Gremienarbeit gehört nun mal mehr, als Partys zu organisieren und ein, zwei Semester mehr beim Bafög-Amt einzusacken. Viele FRSler versuchen ihren Kommilitonen zu helfen, so gut sie können. Aber manchmal verhalten die Probleme und damit auch die Lösungen im leeren Institutsflur. Wolfgang Kircheis

# Uni als Schmelztigel der Nationen?

## Ausländische Studierende beklagen mangelnde Integration

Ich konnte mir kaum vorstellen, was mich in Deutschland erwartet. Aber ich bin hier geblieben, weil ich offen aufgenommen werde und ich mich gut und sicher fühle. Das Studium macht mir riesig viel Spaß“, sagt Lena als ich sie zu ihrem Leben und Studium in Deutschland befrage. Lena Gimazetdinova ist 25 Jahre alt, spricht fließend Deutsch und studiert seit dem Wintersemester 2007/2008 an der Uni Leipzig Translatologie für Russisch, Deutsch und Spanisch.

Eigentlich kommt sie aus Ufa, einer Stadt in Russland, aber ihr zweites Studium wollte sie unbedingt in Deutschland machen.

Neben Lena studieren in Deutschland knapp 190.000 andere Studenten aus dem Ausland. Das sind 9,5 Prozent aller Studierenden an deutschen Universitäten, wie das Deutsche Studentenwerk (DSW) für ihren Sonderbericht „Internationalisierung des Studiums“ ermittelt hat. Davon kommen die meisten aus Europa (51 Prozent), länderspezifisch betrachtet liegen allerdings die Chinesen auf Platz eins (13,8 Prozent). Danach folgen Bulgaren (6,6 Prozent) und Polen (6,5 Prozent).

### Finanzierung als Hindernis

Unis gelten als Ort des kulturellen Austausches. Viele Studenten wollen nicht nur ihre Sprachkenntnisse verbessern, sondern auch andere Kulturen kennen lernen.

Das Studium organisieren die Studenten meistens selbst. „Nachdem



Lena in ihrer neuen Wahlheimat Deutschland

Foto: is

ich einige Monate als Au-pair in Bayern gearbeitet hatte, überlegte ich in Deutschland zu studieren. Also habe ich mich über verschiedene Unis informiert, mir über die Finanzierung Gedanken gemacht und mich um das Visum gekümmert. Ich habe alles selbst geplant“, erzählt Lena.

Tatsächlich zählt die Studienfinanzierung zu den größten Schwierigkeiten der aus dem Ausland stammenden Studenten. Zwölf Prozent erhalten ein Stipendium, fast ein Drittel der Studenten werden von den Eltern unterstützt und über 55 Prozent gehen arbeiten. Alles in allem stehen ausländischen Studierenden deutlich geringere Einnahmen zur Verfügung als ihren deutschen Kommilitonen.

„Problematisch ist aber auch die Anerkennung von Schul- oder Studienleistungen“, sagt Lena und fügt hinzu: „Ich habe in Russland bereits Deutsch auf Lehramt studiert. Aber das wurde mir nur als Sprachkennt-

nisse anerkannt, die ich für mein Studium nachweisen musste.“

Als Reaktion auf den Bericht forderte der Präsident des DSW, Rolf Dobischat, eine bessere Integration nicht-deutscher Studierender. Dafür müsse die soziale Infrastruktur des Studiums ausgebaut werden, fordert er. Auch die Orientierung im deutschen Studiensystem müsse erleichtert werden, indem frühzeitig ausreichende Informationen an Studenten gegeben werden. Damit möchte

das DSW vor allem den hohen Zahlen bei den Studienabbrüchen entgegenwirken.

Wie der Sonderbericht ebenfalls feststellte, beklagen ausländische Studierende den mangelnden Kontakt zu ihren deutschen Kommilitonen. Nähere Untersuchungen machte das Deutsche Studentenwerk dazu allerdings nicht. Aber es scheint für Studierende aus dem Ausland ein ernsthaftes Problem zu sein, dauerhafte Kontakte zu deutschen Mitstudenten zu knüpfen, wie einige bestätigten. „Es ist schon schwierig, sich zu etablieren“, sagt auch Lena. „Ich habe festgestellt, dass sich Deutsche eher für Westeuropäer interessieren als für Menschen, die aus Osteuropa oder Russland stammen. Aber da stecken wohl geschichtliche und politische Beweggründe dahinter.“

Henning Plessner vom Lehrstuhl Sozialpsychologie an der Uni Leipzig bestätigt, dass Menschen zunächst mit denjenigen in Kontakt treten, die ihnen sprachlich, kulturell oder politisch am ähnlichsten sind. Aber kann das alles sein? Lena findet es einfacher, mit anderen Ausländern in Kontakt zu treten, weil sie ähnliche oder dieselben Erfahrungen machen

wie sie. „Aber es liegt auch immer an jedem selbst, wie man auf die Deutschen zugeht und sich mit ihnen verständigt. Mittlerweile habe ich auch viele deutsche Freunde“, fügt sie hinzu.

### Angebot von der deutschen Ordnung

Sechzig Prozent der im Sonderbericht des DSW befragten Studenten würden Familienmitgliedern oder Freunden Deutschland als Studienland empfehlen, während 17 Prozent von einem Studium abraten. Lena ist zufrieden mit ihrem Leben und dem Studium in Deutschland. „Russland ist völlig anders. Es gibt dort leider viel zu viel Bürokratie und Korruption. Mir gefällt diese Ordnung hier. Es gibt Regeln, und wenn ich irgendwohin gehe, kann ich mir sicher sein, dass man sich daran hält.“

Lena erinnert sich zum Beispiel, dass sie für die Verlängerung ihres Visums nur eine Stunde warten musste. „Das gäbe es in Russland nicht.“

Ina Schwane

Anzeige

## FH-Doktoren?

### Einfacheres Promovieren angestrebt

Bundesweit liegt das Recht auf die Verleihung von Doktorgraden allein bei Universitäten und Kunsthochschulen. Will ein Absolvent einer Fachhochschule promovieren, kann er entweder auf die Universität wechseln, wofür er Scheine und Prüfungen nachmachen muss, oder er steigt in ein kooperatives Promotionsverfahren seiner Fachhochschule (FH) mit einer Universität ein. Dabei wird der Doktorand von mindestens je einem Hochschullehrer der FH und der Uni betreut. Die Zahl der zur Promotion zugelassenen FH-Absolventen ist in den letzten zehn Jahren gestiegen: Allein von 2003 bis 2006 um 27 Prozent, laut der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

Die Rufe werden lauter, das Promovieren für FH-Absolventen zu vereinfachen. Bereits 2007 appellierte die HRK an die Promotionsausschüsse, FH-Absolventen nach den gleichen Regeln zur Promotion zuzulassen wie Universitätsabsolventen. Zudem sollten sie es in den koopera-

tiven Promotionsverfahren möglich machen, dass Professoren von Fachhochschulen als Betreuer, Gutachter und Prüfer wirken können. Der Zugang zur Promotion solle sich in erster Linie nach der Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten richten, nicht nach der Hochschule des Kandidaten, so die HRK.

Sachsens Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange ist eine Befürworterin der kooperativen Promotion. „An Sachsens Fachhochschulen gibt es in vielen Bereichen hervorragende Forschung, die ohne Weiteres dem internationalen Wettbewerb standhält“, so Stange. Sie erklärte, sich im Wissenschaftsrat und in der Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern weiterhin für ein eigenes Promotionsrecht der Fachhochschulen in ausgewählten forschungsaktiven Fachbereichen einzusetzen. Sie begründet die mit dem Erfolg der kooperativen Promotion in Sachsen: seit 1999 wurden 110 kooperative Promotionen erfolgreich abgeschlossen.

Eva-Maria-Kasimir

# mieten

**Wohnen zum Abfahren. Mieten drin & fahr away! Jetzt Mieter werden! Günstige Wohnung von der LWB – gratis 2 Semestertickets der LVB!\***

<p><b>Zwischen Hauptbahnhof und Zoo,</b> 2-RW, Gerberstr. 20, bezugsfertig, 50 m<sup>2</sup>, 350,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Gohlis, Wiedentzcher Str. 12,</b> 4-RW l. DG, Altbau Nähe Rosental, 84 m<sup>2</sup>, 500,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Reudnitz, Reiskestraße 10,</b> 3-RW, bezugsfertig, 67,76 m<sup>2</sup>, 462,00 € mtl. Gesamtmiete</p>
<p><b>Mitten im Herzen der Stadt, citynah,</b> gr. 3-RW, Gerberstr. 16, teilsaniert, 101,83 m<sup>2</sup>, 450,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Zwischen City und Zoo,</b> Ranstädter Steinweg 3, bezugsfertig, 65,05 m<sup>2</sup>, 462,50 € mtl. Gesamtmiete.</p>	<p><b>Mehr Informationen, Grundrisse, Bilder und weitere Wohnungsangebote unter <a href="http://www.lwb.de/">www.lwb.de/</a></b></p>
<p><b>Waldstraßenviertel,</b> 2-RW, Waldstr. 81, Balkon, bezugsfertig, 54,36 m<sup>2</sup>, 399,55 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Am Clara-Zetkin-Park,</b> Karl-Tauchnitz-Str. 17, 3-RW, teilsaniert, Malerpaket inklusive, 65 m<sup>2</sup>, 390,00 € mtl. Gesamtmiete, 2 Monate mielfrei</p>	<p><b>Kontakt:</b> LWB ServiceKiosk Prager Straße, Prager Straße 21 Telefon 0341 – 9 92 39 99</p>
<p><b>Kurze Wege – viel Zuhause,</b> Reichsstr. 13, City, 1-RW, bezugsfertig, 26,16 m<sup>2</sup>, 285,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Südvorstadt,</b> Andreasstr. 2, 1-RW, 26,44 m<sup>2</sup>, 199,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p>LWB CityKiosk am Bildermuseum, Reichsstraße 13 Telefon 0341 – 9 92 33 33</p>
<p><b>Nähe Bayerischer Platz,</b> 1-RW, Windmühlenstr. 33, bezugsfertig, 24,49 m<sup>2</sup>, Aufzug, 285,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Südvorstadt,</b> Steinsstr. 76, 3-RW, teilsan. Altbau, bezugsfertig saniert, 64 m<sup>2</sup>, 499,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p>mieten@lwb.de</p>
<p><b>Nähe Bayerischer Platz und Universitätsklinikum,</b> 3-RW, Tarostr. 8, Aufzug, bezugsfertig, 64,25 m<sup>2</sup>, 385,50 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Zwischen City und Clara-Zetkin-Park,</b> Manetstraße 2, 4-RW, teilsaniert, 89,56 m<sup>2</sup>, 545,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><small>*gültig bei Mietvertragsabschluss einen Monat vor bis einen Monat nach Semesterbeginn für alle Studenten der Universität Leipzig, der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, Händel-Hochschule Leipzig/Götha, Besuchsakademie Sachsen und der Staatlichen Studienakademie Leipzig</small></p>
<p><b>Zwischen City und Clara-Zetkin-Park,</b> 3-RW, Dorotheenplatz 2, teilsaniert, 67,28 m<sup>2</sup>, 440,69 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p><b>Seeburgviertel,</b> Nürnberger Straße 31, 4-RW, Nähe Bayerischer Platz und Universitätsklinikum, 98 m<sup>2</sup>, 568,90 € mtl. Gesamtmiete</p>	

Zu Hause in Leipzig.

# Mit Sportzwang zu besseren Leistungen

## Wären Pflichtsportkurse an der Uni wieder vorstellbar?

**S**port ist Mord. Dass diese Redewendung falsch ist, beweist die Medizin. Nach allgemeinen Erkenntnissen macht Laufen das Gehirn effektiver. Es verbessert die Merk- und Konzentrationsfähigkeit. Noch dazu wird man fitter und fühlt sich besser. Warum also sollte Sport nicht zum Pflichtkurs an der Uni werden? Es könnte doch beim Lernen und Entspannen helfen.

„Um alle Studenten mit Sportkursen zu versorgen, haben wir nicht genügend Kapazitäten“, erklärt Peter Biniok, stellvertretender Leiter des Zentrums für Hochschulsport (ZfH) an der Uni Leipzig. „Wir nutzen die Räume der Sportfakultät und es wird jetzt schon um die Hallenzeiten gefeilscht.“ Auch das Lehrpersonal reiche nicht für eine flächendeckende Versorgung aus, so Biniok. Der Sportartenkanon sei sehr breit gefächert und man bräuhete Lehrer mit Lizenzen. „Finanziell wäre das wohl nicht machbar.“

Derzeit sind etwa 10.000 Studenten in die Sportkurse eingeschrieben. Es könnten aber mehr sein, denn auf den Wartelisten stehen bis zu 200 Studenten. In der ehemaligen DDR war Sport Pflicht an den Universitäten. Peter Biniok kann sich noch gut an diese Zeit erinnern. „Das Programm war straff organisiert. Man durfte nicht fehlen oder musste das Versäumte nachholen. Außerdem wurde am Ende des Semesters ein Testat geschrieben.“

Ähnlich wie beim Sportabzeichen, musste man gewisse Normen erfüllen. Schaffte ein Student das nicht, wurde darüber beraten, ob er das

Semester besteht. „Soweit ich mich erinnern kann, ist aber nie jemand durchgefallen“, sagt Peter Biniok, der seit 1974 an der Uni Leipzig arbeitet. An einen Fall könne er sich noch gut erinnern: „Das war ein Mathematik-Student. Ein absolutes Genie. Aber er brauchte vier Versuche, um die 3000 Meter in 15 Minuten zu schaffen.“ Der Kraftsportler Biniok findet auch kritische Worte zu der Regelung in der damaligen DDR. „Der Sport war zu verschult, die Leute wurden von Anfang an unter Druck gesetzt und das außerhalb ihrer eigentlichen Fächer.“

Die Idee, Pflichtsportkurse an der Uni einzuführen, sieht Peter Biniok differenziert. „Jeder würde dann konsequenter etwas für seinen Körper tun, aber die Idee passt nicht in unsere Zeit. Anzunehmen, die Uni könnte sich um den Sport für alle kümmern, wäre illusorisch.“

Gerade nach einem Tag voller Vorlesungen und überfüllter Seminare täte etwas Sport gut. Schließlich ist durch das stundenlange Sitzen der Bewegungsmangel vorprogrammiert. Das sollte man ausgleichen, um das Krankheitsrisiko zu senken. Laut Christian Kubaile, Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportmedizin, sei der menschliche Körper „genetisch auf Belastung ausgelegt“. Am besten wäre eine Mischung aus Kraft und Ausdauer, um den Körper fit zu halten. Ohne Bewegung drohten Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems, Diabetes oder orthopädische Beschwerden. Christian Kubaile lehnt Sport als Pflichtfach ab. „In der Schule hat jeder gemerkt, ob er Sport mag oder nicht. Niemand soll-



Schon mal die Schuhe schnüren für den Unisport

Foto: Reik Anton

te heute dazu gezwungen werden.“

William Gohr studiert im zweiten Semester Sportwissenschaften auf Bachelor. Nach seinem Studium möchte der 21-Jährige entweder in den Rehabilitationsbereich oder als Trainer arbeiten. „Sport macht mir Spaß und ist mir als Ausgleich zum Lernalltag sehr wichtig. Wenn ich mal keinen Sport getrieben habe, fühlt sich der Körper gleich schlechter.“ Bisher musste William noch nicht wegen des Lernstresses seinen Sport einschränken. Aber in diesem Semester wird das unausweichlich. „Die Module, die über

zwei Semester liefen, gehen zu Ende. Da muss ich viel für die Klausuren lernen“, ist sich William sicher.

Momentan treibt er 16 Stunden pro Woche Sport. Zu den Kursen in der Uni, wie zum Beispiel Tennis, Volleyball, Leichtathletik und Gymnastik, kommt der Vereinsfußball am Wochenende, wenn William in seiner Heimatstadt in Brandenburg ist. Der 21-Jährige ist der Meinung, jeder sollte selbst entscheiden, ob er Sport treiben möchte oder nicht: „Man sollte niemanden zwingen. Es gibt doch Einführungskurse für die

Interessierten. Da kann jeder entscheiden, ob das etwas für ihn ist.“

Robert von der Heide, Sportreferent des StudentInnenRats der Uni Leipzig, kann alle Bewegungsmuffel beruhigen. „Mir ist nicht bekannt, dass Sport an der Uni Pflicht werden soll. Wir hätten dafür auch gar keinen Platz.“ An den Gedanken, sich in Pflichtsportkursen abzumühen, kann sich Robert nicht gewöhnen, obwohl er selbst sportlich aktiv ist. „Die Idee lehne ich ab. Sport liegt nicht jedem und dafür noch Noten zu verteilen, wäre völlig ungerecht.“

Reik Anton

# Herz trifft Paragraphen- Juristen spielen Skat

## Alljährliches Skatturnier der juristischen Fakultät in der Moritzbastei



Anstelle der Paragraphen werden Spielkarten geworfen

Foto: eke

**B**etrug! Dass es beim Skat spielen schon zu einer rechtswidrigen Situation, schlicht gesagt einer Mogelei, kommen kann, ist klar. Doch war Betrug nun Paragraph 263 im Strafgesetzbuch? Oder doch eher Paragraph 267 Absatz 4? Und was steht eigentlich im Paragraph 263 des Bürgerlichen Gesetzbuchs?

Wenn Juristen Skat spielen, ist doch einiges anders als bei „normalen“ Studenten. Rechtsverdreher im

ungewöhnlichen Biotop eines Skattourniers gab es Ende April in freier Wildbahn in der Moritzbastei. Seit dem Sommersemester 2005 spielen die angehenden Anwälte einmal im Semester Skat. Auch wenn es der Name Juristenskat anders vermuten lässt, der Wettkampf steht für alle interessierten Studenten offen. „Von den 27 Teilnehmern sind nur ungefähr die Hälfte Juristen“, sagt Norman Jäckel, Organisator und Schiedsrichter des Skattourniers. Ein

Chemiker, ein paar Lehramtsstudenten und Geisteswissenschaftler haben auch zu der Veranstaltung gefunden.

Sogar einen eigenen Wettspielplan gibt es für das Juristenskat und Schiedsrichter Norman muss oft durch den Saal flitzen, um Probleme zu klären. „Am Anfang kommen viele Fragen, dann weniger“, hat Norman beobachtet. „Es sind auch eher die anderen, die fragen.“ Na logo, die Juristen haben das Regelwerk schon vorher genauestens studiert. Laut Paragraph 4 Satz 1 findet das Turnier in zwei Runden statt. Hier gibt es schon die ersten Gewissensbisse.

„Wenn man's ganz genau nimmt, müsste es für die zweite Runde neue Blätter geben“, überlegt einer in der Skat-Runde. Doch zum Glück sind wir ja immer noch in der Moritzbastei und nicht vor Gericht, da drücken selbst Juristen ein Auge zu.

Doch darf das Turnier überhaupt den Namen Juristenskat tragen? Eine kleine Diskussion entbrennt.

„Eigentlich sind wir ja nur Jurastudenten“, wirft ein angehender Anwalt ein. Genauigkeit gehört zum Metier der Juristen. „Per definitionem ist ein Student Anwärter auf einen Titel und darf sich auch so bezeichnen“, entgegnet hingegen ein Philosoph. Glück gehabt, der Name darf bleiben.

### Juristen ohne Kravatte

Gibt es eigentlich das typische Juristenklischee? Kann man die hoffnungsvollen Rechtsverteidiger von den „normalen“ Studenten mit einem Blick unterscheiden? Juristen als eifrige Verfechter einer flexiblen Wahrheit mit paragraphenförmigen Körper, die sich schon im ersten Semester in Anzüge zwängen? „Klischees kannst du hier vergessen, wir sind alle ganz normale, nette Jungs“, sagt einer der Spieler und nimmt ein paar Karten auf. Vergeblich sucht man in seiner Runde

Krawatten und Aktentaschen. Einer der Jurastudenten sitzt sogar progressiv mit Surfer-Shirt am Tisch. Jetzt fällt auch seinen Kommilitonen das falsche Teil im Puzzle auf und sie betiteln ihn ironisch-scherzhaft als Soziologen.

Das Bild des konservativen Juristen hängt nicht nur schief, sondern liegt fast zertreten am Boden, als plötzlich ein angehender Anwalt seinen Kugelschreiber der „Linken“ zückt. „Ich bin nicht erzkonservativ, ich habe noch eine Meinung“, verteidigt er sich lachend. Gelacht haben die Studenten, ob Jurist oder nicht, viel am Abend in der Moritzbastei. Der typische Jurastudent – gibt es ihn überhaupt? Sitzen die Anwälte in ein paar Jahren mit Chucks und Bandshirts im Gericht? Oder ist dieser Abend der Beweis, dass selbst das hartnäckige Juristenklischee bröckelt? Gewonnen hat übrigens Christian Rösner. Nach Paragraph 9 Satz 2 des Wettspielplans ist er nun offiziell der „Skatmeister der Juristenfakultät Leipzig 2008“.

eke

# Blende, Blitz und Objektiv

F/Stop-Festival zeigt zeitgenössische künstlerische Fotografie

Ein gutes Foto besteht aus vielen Schichten“, erklärt Kristin Dittrich, Direktorin des internationalen Fotofestivals F/Stop. „Man muss die Intuition des Fotografen spüren, merken, dass er das Bildthema reflektiert hat und frei ist von schon Gesehenem. Und natürlich muss er sein Handwerk beherrschen, damit er überhaupt mit verschiedenen Techniken experimentieren kann“, so Dittrich weiter.

In diesem Jahr organisiert sie mit ihrem zwölfköpfigen Team zum zweiten Mal das F/Stop in Leipzig. An vier Tagen werden zeitgenössische, künstlerische Werke auf dem Gelände der alten Baumwollspinnerei und auf einem Kunstparcours entlang der Karl-Heine-Straße präsentiert.

„Leipzig ist ein wichtiger Ort für künstlerische Tendenzen der Fotografie“, erläutert Dittrich. An der hiesigen Hochschule würde man sich schon seit kurz nach der Wende für die Fotografie als Kunst interessieren. „An anderen Akademien steht meist mehr die Anwendung von Fotografie für dokumentarische oder Designzwecke im Vordergrund“, so Dittrich. Sie studierte Kunstgeschichte in Heidelberg und Paris und arbeitete als Kulturjournalistin bei Radio France und BBC.

In der Leipziger Kunstszene sieht sie großes Potential. Leider werde der Fotografie eher wenig Beachtung geschenkt. „Deshalb wollte ich ein Forum schaffen, um auf die Leipziger Fotografie aufmerksam zu machen, auch im internationalen Kontext.“

Vor zwei Jahren gründete Dittrich, die schon in der Jury verschiedener Fotografiefestivals weltweit saß, das „Zentrum für Zeitgenössische Fotografie“. Dieser Verein unterstützt junge Nachwuchskünstler und organisiert das F/Stop Festival. Das soll einen Überblick über die Entwicklungstendenzen der Fotografie geben und Nachwuchskünstlern die Chance bieten sich zu etablieren. Doch auch Größen der Szene sind dazu eingeladen: als Special Guests Katharina Bosse und Erasmus Schröter.

Wie schon im letzten Jahr besteht das F/Stop aus drei Teilen: Eine von Dittrich kuratierte Gruppenausstellung zum Thema „Closer – Zur Lesbarkeit zeitgenössischer Fotografie“ zeigt Arbeiten von 21 jungen Künstlern. „Closer“ beziehe sich hier sowohl auf das Verhältnis der Fotografien untereinander als auch auf die Beziehung zwischen Werk und Betrachter. „So lösen sich Bilder beispielsweise durch den Kon-

takt mit anderen Werken aus ihrem Kontext und fügen sich in einen neuen ein“, beschreibt Dittrich ein Ziel der Ausstellung. „Auch ist es interessant zu sehen, wie viel Wissen der Betrachter für ein Foto braucht oder inwieweit ein Künstler selbst in seinen Werken zu finden ist.“

Weiter gehören sechs Gastausstellungen aus Kanada, Spanien, Bulgarien und der Schweiz zum Festival sowie ein international ausgeschriebener Wettbewerb zum Begriff „fallen.Fallen“. Dazu wurden 400 vielschichtige fotografische Serien eingereicht, von denen die besten 24 Arbeiten beim F/Stop gezeigt werden. Der Sieger kann sich dann beim Festival ManifestO in Toulouse präsentieren. **Sabine Küntzel**

Tickets für das Festival vom 16. bis 20. Juli gibt es im F/Stop Büro in der Karl-Heine-Str. 61 oder auf dem Spinnereigelände an der Festivalkasse. Eintritt: für 4 Tage kostet 25 Euro, ein Tagesticket kostet 10 (ermäßigt 7) Euro. Für das Festival werden noch Helfer gesucht, die dann freien Eintritt erhalten. Informationen dazu bei [nils.petersen@f-stop-leipzig.de](mailto:nils.petersen@f-stop-leipzig.de). Aktuelle Informationen zum Festival auf der Homepage: [www.f-stop-leipzig.de](http://www.f-stop-leipzig.de)



Kristin Dittrich im Gespräch mit Erasmus Schröter

Foto: Elisa Braun

# „Sturm“ - Warnung beim Leipziger Kulturbeutel

In diesem Sommer steht William Shakespeare auf dem Programm



Die Mitglieder des „Kulturbeutels“ zeigen William Shakespeare

Foto: Kulturbeutel

Ein Sturm weht in diesem Frühling über Leipzig, oder genauer gesagt: „Der Sturm“ von William Shakespeare. Die studentische Theatergruppe „Kulturbeutel“ feiert dieses Jahr ihren zehnten Gründungstag und will zu diesem Jubiläum einen Knaller bieten. Da ist der englische Dramatiker natürlich keine Nummer zu groß. „Der Sturm“ ist Shakespeares letztes Stück und handelt von Prospero, dem König von Mailand. Doch seine Schwester Antonia hat ihn und seine Tochter Miranda aus Mailand vertrieben und Alonso, den König von Neapel, zum Lehnherren Mailands ernannt. Antonias Plan gelang jedoch nicht ganz: Eigentlich sollten Prospero und Miranda auf einem Schiffswrack sterben, doch sie strandeten an

einer Insel. Zwölf Jahre später treibt ein Sturm Alonso und sein Gefolge gerade auf diese Insel und Prospero verwickelt mit Hilfe des Geistes Ariel die Italiener in viele Abenteuer.

Eine Art Ruhe vor dem „Sturm“ gab es für die 20 Mitglieder vom „Kulturbeutel“ nicht. Denn seitdem die Studenten im Dezember ihr Stück ausgewählt hatten, begangen die Vorbereitungen. „Unterm Weihnachtsbaum haben wir den Text umgeschrieben“, sagt Mireille Martin, die Leiterin und Regisseurin des „Kulturbeutels“. Im Januar starteten die Proben, parallel dazu mussten die Schauspieler noch Kostüme und Requisiten anfertigen. „Bei uns kann man alles lernen, auch das Nähen. Unser erstes aufwendiges Renaissancekleid haben

wir vor Jahren nach Fotoanleitung genäht. Inzwischen trauen wir uns alles zu“, sagt Mireille. Kurz vor der Premiere stieg natürlich die Anzahl der Proben und die Nervosität – doch die Gruppe „Kulturbeutel“ meisterte die Premiere Ende April mit viel Bravour und hauchte mit Charme und Professionalität Leben in Shakespeares Drama.

„Wir haben schon mehrere Stücke von Shakespeare aufgeführt, wie: ‚Sommernachts Traum‘, ‚Viel Lärm um Nichts‘ und ‚Wie es euch gefällt‘“, sagt Mireille Martin. „Nur Romeo und Julia konnte ich noch nicht durchsetzen.“ Mireille hat den „Kulturbeutel“ vor zehn Jahren nicht nur ins Leben gerufen, sondern führt bei „Der Sturm“ auch Regie und verkörpert die Rolle der Antonia. Doch die Theaterwelt

reicht der scheinbar ruhelosen 29-Jährigen nicht aus. Die junge Frau aus Markleeberg hat Medizin und Physik parallel studiert.

Vor allem junge Naturwissenschaftler engagieren sich in der Theatergruppe. „Das ist ein geistiger Ausgleich zu meinem Studium“, sagt Sebastian Löbner. Der 20-Jährige studiert Pharmazie und bedauert die fehlenden Freiheiten in diesem strikt geregelten Studiengang. Mit seiner Rolle in „Der Sturm“ kann er sich richtig austoben. Denn der Leipziger spielt den betrunkenen Kellermeister Stefano.

Eine eher „böse“ Rolle verkörpert Tobias Carstens. Der 22-Jährige spielt Sebastian, den Bruder von Alonso. „Früher habe ich oft den Liebhaber gespielt, aber man muss sich in den Rollen auch weiterentwickeln“, sagt der Student der Chemie und Umwelttechnik. Auch wenn er zu den Proben extra von seinem Studienort Merseburg anreisen muss, hat er nicht das Gefühl aufhören zu wollen. „Es ist einfach toll, wenn

du einen Satz sprichst und das Publikum lacht danach“, berichtet Tobias Carstens begeistert von seiner Theatererfahrung. **eke**

Termine: 6. bis 8. Juni und 12. bis 15. Juni im Sommertheater im Schillerhaus, Menckestraße 42, jeweils um 19 Uhr. Eintritt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Infos unter: [www.kulturbeutel-leipzig.de](http://www.kulturbeutel-leipzig.de)

Anzeige

LEIPZIGER UNIVERSITÄTS CHOR  
**GEDENKKONZERT**  
 zum 40. Jahrestag der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli  
 Freitag, 30. Mai, 20 Uhr, Thomaskirche  
 Eintritt frei

„Nach dem Geist tritt unser Schwachherzhaft BWV 226 V. Beethoven – Auftragskomposition (Uraufführung) D. Schostakowitsch – 10. Sinfonie u. M. C.

LEIPZIGER UNIVERSITÄTS MUSIK  
 UNIVERSITÄT LEIPZIG

# Auf den Spuren des Kolonialismus

Stadtrundgang zur Internationalen Studentischen Woche in Leipzig

## INFO: RAS

Das Referat Ausländischer Studierender (RAS) sucht während der 14. Internationalen Studentischen Woche RASende Reporter, die Geschehnisse und Erfahrungen der ISW 2008 zu Papier bringen. Ob ein besonderes Event, eine kritische Beschäftigung mit einer Veranstaltung, ein Feedback zu den Vereinen oder etwas zur ISW - über alles kann geschrieben werden. Auch Themen wie Ausländerfeindlichkeit, Zivilcourage oder alltägliche Diskriminierung in Leipzig können Schwerpunkt der Berichterstattung sein. Binnen 24 Stunden wird der Artikel noch innerhalb der ISW auf die RAS Homepage gestellt. Dort kann er im Forum diskutiert werden. Der RASende Reporter, der mit Inhalt und Idee die ISW-Jury am meisten überzeugt und „neue Perspektiven“ aufzeigt, gewinnt den RAS-Reporter-Preis. Schickt eure Artikel (1000 bis 3500 Zeichen) während der ISW 2008 an: [isw\\_presse@stura.uni-leipzig.de](mailto:isw_presse@stura.uni-leipzig.de)

Leipzig im Sommer und Herbst 1897. Die Unterhaltungen dieser Tage drehten sich um das kulturelle Ereignis dieses Jahres: Zwischen den Bäumen des Clara-Zetkin-Parkes hatte eine Ausstellung zu europäischen und afrikanischen Kulturen ihre Pforten geöffnet.

Doch die Ausstellung stand keineswegs unter interkultureller Verständigung. Mit Hohn präsentierte man die afrikanische Lebensweise und stellte die Menschen aus wie Vieh. Rund 600.000 Besucher kamen damals nach Leipzig, um die Bewohner aus Ostafrika zu beschauen, deren Kultur man stets als primitiv bezeichnet hatte. Ereignisse wie diese zeugen von Spuren des Kolonialismus in Leipzig; jene, die man kaum in Büchern zur Kolonialgeschichte findet. Zur Internationalen Studentischen Woche vom 02. bis 08. Juni 2008 in Leipzig will man ein Stück dieser deutschen Geschichte nachholen. Jochen Lingelbach, Afrikanistik-Student an der Uni Leipzig, will bei der alternativen Stadtführung „Kolonialismus in Leipzig“ ein anderes Bild von der Stadt und deren Vergangenheit zeigen. „Der Kolonialismus ist ein dunkles Kapitel deutscher Geschich-

te, das noch ausgeblendet ist“, sagt Jochen. Während des Stadtrundganges wird er deshalb an Orte und Plätze führen, deren geschichtliche Besonderheiten sich erst auf den zweiten Blick zeigen. „Ich glaube, dass das rassistische Denken in dieser Zeit geprägt worden ist. Daher möchte ich das Bewusstsein schärfen und andere Sichtweisen auf die Geschichte eröffnen.“

Die Idee, Leipzigs Geschichte unter kolonialen Gesichtspunkten aufzuarbeiten, kam Jochen, als er einen solchen Stadtrundgang in Hamburg erlebte. Er war sich sicher, dass man das auch in Leipzig auf die Beine stellen könnte. „Ich durchstöberte mehrere Monate verschiedene Bibliotheken und Archive der Stadt und sprach mit meinem Afrikanistik-Professor. Nach und nach entwickelte sich ein immer klareres Bild“, erinnert sich Jochen. Zunächst verwendete er das Material für eine Hausarbeit.

Mittlerweile hat Jochen den Stadtrundgang bereits zweimal durchgeführt, zuletzt zur Internationalen Woche gegen Rassismus. „Die Resonanz war super. Ein Teilnehmer hatte bei der ersten Führung sogar einen zusätzlichen Hinweis gegeben, den ich zu diesem



Jochen Lingelbach.

Foto: is

Zeitpunkt noch nicht kannte. Ich freue mich, wenn die Führung zu Diskussionen anregt, denn die damalige Propaganda für den Kolonialismus in Deutschland wird wirklich stark unterschätzt“, meint Jochen.

Ina Schwane

Jochen Lingelbach führt Interessierte am 8. Juni um 15 Uhr. Treffpunkt ist die Fontäne an der Anton-Bruckner-Allee im Clara-Zetkin-Park. Der Eintritt ist frei.

## INFO: ISW

Anfang Juni wird es wieder bunt in Leipzig. Zum mittlerweile 14. Mal findet vom 2. bis 8. Juni die Internationale Studentische Woche (ISW) stattfinden, die eure Stundenpläne mit Diskussionen, Workshops oder Filmvorstellungen statt mit Vorlesungen und Seminaren füllt. Für die Bereiche Kultur, Wissenschaft, Politik, Sport und Kulinarisches haben die Organisatoren in diesem Jahr 66 Veranstaltungen unter dem Motto „Wir können auch anders!“ vorbereitet. In den sieben Tagen sollen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus thematisiert und gleichzeitig alternative Handlungsmöglichkeiten und neue Perspektiven in multikulturellen Gesellschaften aufgezeigt werden. „Die Veranstaltungen sollen helfen, internationales Geschehen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten zu können“, sagt Katharina Seibt vom Organisationsbüro. Das Programm und weitere Hinweise findet ihr unter: [www.isw-leipzig.de](http://www.isw-leipzig.de)

## „Metamorphose“

Ein Besuch im Botanischen Garten



Pflanze oder Papierskulptur?



Foto: Udo Sassner

Skulpturen aus Draht und pergamentartigem Papier hängen, sprießen, stehen und schweben zwischen tropischen Pflanzen, stacheligen Kakteen sowie Gittern und Geländern der verschiedenen Glashäuser. Genau genommen werden zurzeit sogar drei Ausstellungen gezeigt: Erstens verschiedene Pflanzen- und Kakteenarten Süd- und Mittelamerikas. Zweitens eine Auswahl der dazugehörigen Falter und drittens Skulpturen der Leipziger Künstlerin Dorine Crass. Diese erinnern auf den ersten Blick an missglückte Ikea-Lampen.

Im Tropenhaus wird man durch farbenprächtige Schmetterlinge und

exotische Pflanzen in den Bann gezogen. Crass' Gebilde fallen da zuerst nicht auf. Während einige der Figuren nur schwer zu deuten sind, erinnern andere an stark vergrößerte Schmetterlingskokons. Eine große tropische Blüte entpuppt sich als eine der Papiergestalten.

Auf dem Weg zum Kakteenhaus durchquert man einen Raum, in dem 15 Arbeitsskizzen der Künstlerin präsentiert werden. Sie erinnern an Pflanzen, die unter einem Mikroskop betrachtet werden.

Im Kakteenhaus lädt eine gemütliche Holzbank dazu ein, die auffälligen Licht- und Schattenspiele der Sonne auf den Skulpturen zu beoba-

chten. Hier fügt sich die Form der Figuren besonders harmonisch ins Gesamtbild ein. Eine Skulptur hängt zwischen großen, mit Stacheln übersäten Kakteen und schwebt leicht hin und her. Sie sieht aus, als würde sie von der Decke herab wachsen und könnte jeden Moment durch die Berührung mit einem Stachel platzen. Ein merkwürdiges Bild.

Im Wasserpflanzenraum wirken die über den Wasserbassins schwebenden Figuren etwas verloren, da Wasserpflanzen bekanntlich nicht nach oben wachsen. Eine ist weiß-rosafarben und dreht sich leicht. Sie sieht komisch und faszinierend zugleich aus. Hoch zu einem Geländer ragt eine Kletterpflanze, aus welcher ebenfalls weiß-rosafarbene Papierarme sprießen. Obwohl völlig unklar ist, was es darstellen soll, gliedert es sich erstaunlich gut in die Natur ein. Über einem zweiten Wasserbassin hängt eine große weiße Qualle, die veranlasst, über die Intentionen der Künstlerin zu philosophieren. Ob man dabei zu Ergebnissen kommt, bleibt fraglich, aber Crass hinterlässt durchaus interessante Eindrücke.

Udo Sassner, Jenny Schneider

Für 3,50 Euro (ermäßigt 2,50 Euro) kann man sich dieses „Ausstellungs-Überraschungsei“ in der Linnéstraße 1 noch bis zum 7. Juli ansehen. Infos: [www.uni-leipzig.de/bota/der-garten](http://www.uni-leipzig.de/bota/der-garten)

## Köpfe in Leipzig

Ausstellung im Rektoratsgebäude

Portraits und Köpfe stehen im Vordergrund der Arbeit von Gerd Kalies. Die Sonderausstellung „Mensch und Maske“ zeigt Werke des 1993 verstorbenen Künstlers in der Studiensammlung.

Nachdem der Künstler als junger Mann im Zweiten Weltkrieg infolge schwerer Verwundungen seine rechte Hand verloren hatte, lernte er zunächst zeichnen, um seine linke Hand zu schulen. Den Ausgangspunkt seiner Kunst bildete der im Nationalsozialismus verdrängte und zerstörte Expressionismus und die Errungenschaften der klassischen Moderne im Allgemeinen. Wohl deshalb erinnern seine Zeichnungen und farbenfrohen Malereien ein wenig an Picasso und seine Linolschnitte an die der Künstlergruppe „Die Brücke“. Zu Lebzeiten genehmigte Gerd Kalies nur eine einzige Ausstellung, die 1966 in



Plakat der Ausstellung

Foto: mum

Berlin stattfand. Weitere Angebote lehnte der selbstkritische Künstler, der einige seiner Werke immer wieder selbst zerstörte, ab.

Die kleine Kabinetausstellung mit den schönsten Stücken seines künstlerischen Nachlasses, der sich seit 2005 im Besitz der Universität Leipzig befindet, kann noch bis zum 11. Juli im Rektoratsgebäude in der Ritterstraße 26 bewundert werden.

Wer das Ganze lieber als Event erleben möchte, ist zur Finissage am 10. Juli um 19 Uhr eingeladen.

bg

„Mensch und Maske“, die Ausstellung mit Malerei, Zeichnung, Druckgrafik von Gerd Kalies sind in der Studiensammlung, Ritterstraße 26 von Montag bis Freitag, 11 bis 18 Uhr zu sehen. Finissage mit Lesung von Grit Kalies: 10. Juli 2008, 19.00 Uhr

# Campusfest macht sommerfit

## Die perfekte Mischung aus Sport, Kultur und Konzerten

**K**aum steigen die Temperaturen wieder in den zweistelligen Bereich, wird auch schon der Grill angeworfen und der Winterspeck unbekleidet der Öffentlichkeit präsentiert. Um die Figur für den Strand fit zu machen, braucht es Disziplin, gesunde Ernährung und viel Bewegung. Angenehmer wäre es natürlich, wenn man die körperliche Betätigung mit Party und kulturellem Erlebnis verbinden könnte.

Das dachte sich auch der StudentInnenRat der Universität Leipzig und eröffnet am 28. und 29. Mai mit dem Campusfest die Festivalsaison. Bereits zum zehnten Mal treten in der Jahnallee Studierende beim Campus-Cup in Disziplinen wie Fußball, Volleyball, Kicker und Basketball gegeneinander an. Doch damit sind die Möglichkeiten an sportlichen Aktivitäten noch nicht ausgereizt, wie Pressesprecherin Anja Scheib mitteilt: „Auch im Human-Table-Soccer kann man sich beweisen. Wie in einem lebensgroßen Kicker werden die Studenten mit Gummibändern an einer waagerechten Stange befestigt und müssen das Runde ins Eckige befördern.“ Neu im Programm: Le Parkour. „Eine Sportart aus Frankreich, die auch hier in Deutschland immer mehr Anhänger findet“, so Scheib. In dem Anfängerkurs wird den Studenten gezeigt, wie man Bänke, Mauern oder andere natürliche Hindernisse überspringt und somit auf direktem Weg von einem Ort zum anderen gelangen kann.

Doch trotz Ehrgeiz und Siegeswillen sollte man einige Kraftreserven für den Abend aufsparen. Dann stehen Live-Auftritte von Bands wie „The Audience“ oder „Tonair“ auf dem Programm. Auch zu Ska- und Reggaeklänge von „Yellow Umbrella“, die dem Campusfest bereits zum dritten Mal die Ehre erweisen, kann getanzt werden. Stolz ist der Leipziger StudentInnenRat besonders auf die Zusagen der vielen internationalen Bands. So freut sich Anja Scheib auf den Auftritt von „Chikinki“, einer Combo aus London, die auf dem Campus Jahnallee die Songs ihres zweiten Albums „Brace, Brace“ vorstellen wird. Der musikalische Schwerpunkt liegt in diesem Jahr bei Indie-Rock, aber mit Reggae, House und Drum & Bass ist für Abwechslung gesorgt.

### Typisch familiäre Atmosphäre

An den Wettkämpfen und Konzerten können alle Studenten der Universität Leipzig teilnehmen. „Das Festival ist von Studierenden für Studierende“, betont Scheib die Besonderheit des Campusfestes. Die Mischung aus Sport, Livemusik und Kulturprogramm sei einzigartig in Deutschland. „Auch die typische familiäre Atmosphäre wollen wir beibehalten, weshalb eine Vergrößerung des Festivals nicht geplant ist“. Einer Erweiterung ständen nach Scheib auch die begrenzten örtlichen



In diesem Jahr wieder viel los beim Campusfest?

Foto: Peter Kröger

Gegebenheiten der Sportwissenschaftlichen Fakultät im Wege. Am Mittwoch und Donnerstag werden somit jeweils circa 7000 Besucher erwartet und zur Perfektion fehlen laut Scheib nur noch angenehme Temperaturen. Aber selbst von einem Regenschauer lässt sich der eingefleischte Festivalgänger

den Spaß nicht verderben. Für die Traumfigur nimmt man schließlich gern ein paar Unannehmlichkeiten in Kauf. **Katharina Vokoun**

Informationen zur Anmeldung für die Wettkämpfe und Ticketverkauf unter: [www.campusfest-leipzig.de](http://www.campusfest-leipzig.de)

# Erleuchtung zwischendurch

## Im studium universale sind dieses Semester Geheimnisse zu lüften

**B**ilder sind immer nur ein Versuch des Ersatzes - und eine Täuschung“, sagt Sabine Lenore Müller. „Wie spannend er auch ist, er ist schon lange abgedreht. Während wir ihn sehen, ist der Film eigentlich schon vorbei.“ Müller erzählt einer etwa 80-köpfigen Hörerschaft die Geheimnisse des Films. Vom gnadenlosen Spiel der Illusion,

das er mit uns spielt. Sie zeigt, dass Regisseure wie David Lynch oder Orson Welles nicht mal ein Problem damit haben, die Falschheit ihres eigenen Mediums zu verdeutlichen. Sabine Müller erzählt spannend und kommt ohne akademisches Aufbläsen aus. Ihre Zuhörer sind nicht nur Studenten, sondern auch Rentner. Die arbeitstätige Bevölkerung hin-

gegen fehlt. Jeden Mittwoch 19 Uhr treffen sie sich im Raum 2-07 des Städtischen Kaufhauses, um ein neues Geheimnis zu erfahren. Unter ihnen sitzt auch immer Elmar Schenkel, der diese Vorlesungen überhaupt erst möglich macht - als Kopf des Programms „studium universale“ der Universität.

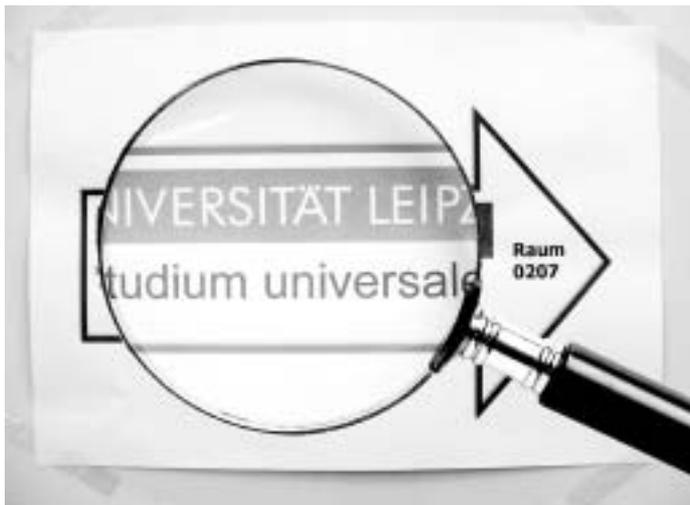
„Die kleine Erleuchtung zwischendurch“ nennt Schenkel diese wöchentlichen Vorträge. Verschiedene Fakultäten tragen etwas zum Oberthema bei, leuchten es in ihrem Fachgebiet aus. Wer will, kann mehr über das Geheimnis des Lebens (28. Mai) oder das Geheimnis der Macht (18. Juni) erfahren. Referiert wird über Verschwiegene und Unbekanntes. Hier kann der sprichwörtliche Blick über den Tellerrand geworfen werden. Und das nun schon seit 16 Jahren.

### Anspruch an umfassende Bildung

Die Idee hinter diesen interdisziplinären Vorlesungen reicht bis zum guten alten Wilhelm von Humboldt

zurück. Die Universität trägt bis heute seinen Anspruch nach allgemeiner, umfassender (also universaler) Bildung im Namen. Dafür müssen die Oberthemen der Vorlesungsreihe auch relativ abstrakt sein. In der Vergangenheit stand da schon mal Chaos, Klangerlebnis oder Spiel auf dem Stundenplan. In den nächsten beiden Semestern soll es um die Zahl sowie Alter und Jugend gehen. Festgelegt werden die Themen vom Arbeitskreis studium universale, deren Vorsitzender Elmar Schenkel seit 2005 ist. Mit den Oberthemen und auch schon den expliziten Vorlesungstiteln geht das achtköpfige Professorenteam dann auf Dozentensuche - auch außerhalb der Universität.

Für Organisator Schenkel ist das größte Geheimnis übrigens das menschliche Bewusstsein: „Wir sind nur ein kleiner Funkenschlag im Weltall, in einem Meer unendlicher Möglichkeiten - aber warum?“ Diese Frage könne das studium universale nicht beantworten, aber einige andere schon, so hofft er. Das Programm ist unter [www.uni-leipzig.de/studiumuniversale](http://www.uni-leipzig.de/studiumuniversale) zu finden. **Franziska Höhnl**



Schaut genauer hin: das studium universale

Foto: Katja Zeidler

## Meldungen

### Professur

Chuck Klostermann, New Yorker Musikjournalist und Autor, ist in diesem Semester Gastdozent an der Universität Leipzig. Er hat die Picador Guest Professorship für Literatur am Institute for American Studies übernommen. Klostermann schreibt für das New York Times Magazine, die Washington Post und die Musikzeitschrift Spin. Nun hält er in Leipzig wöchentlich zwei Seminare zur amerikanischen Popkultur. Um die Entwicklung der Popkultur in den USA in den 50er, den späten 60er und den frühen 90er Jahren geht es in dem Seminar „20th Century American Pop Culture“. Die zweite Lehrveranstaltung „There is No Truth: Writing Modern Criticism“ bietet Studierenden die Möglichkeit neue Ausdrucksformen der Musik-, Film- und Literaturkritik kennenzulernen. **skü**

### Schließung

Das Polnische Institut in Leipzig und das dortige Generalkonsulat werden geschlossen. Das bestätigte ein Mitarbeiter des Instituts. Noch bis Ende des Jahres werde gearbeitet, dann stehe das Polnische Institut vor dem Aus. Als Gründe werden generelle Umstrukturierungen bei den Polnischen Auslandsvertretungen genannt. Die Mitarbeiter hoffen, dass diese Entscheidung noch rückgängig gemacht werden kann und setzen auf Beschwerdebriefe der Leipziger an die polnische Botschaft in Berlin oder Warschau. **skü**

### Unichor

Mit einem Gedenkkonzert wird am 30. Mai an die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli vor 40 Jahren erinnert. Um 20 Uhr gibt der Leipziger Unichor und das Mendelsohnorchester Leipzig unter der Leitung des Universitätsmusikdirektors David Timm ein Konzert in der Thomaskirche. Gespielt wird Bach und Schostakowitsch. Außerdem steht die Uraufführung eines Stückes des Leipziger Komponisten Volker Bräutigam auf dem Programm. In dem Stück werden unter anderem die Inschrift des Grundsteines der Paulinerkirche und Zitate aus der Predigt Martin Luthers zur Weihe der Universitätskirche verarbeitet. Der Eintritt für das Konzert ist frei. **skü**

### Tauschbörse

Unter dem Motto Mixtapes, Kaffee, Zeitung, Bier eröffnet am 28. Mai eine Kassettenauschubörse in der Demmeringstraße 23. Jeden Tag zwischen 15 und 20 Uhr können sich Musikliebhaber dort bei Kaffee und Kuchen ein Mixtape aussuchen und gegen ein selber gemachtes mitgebrachtes eintauschen. Weitere Informationen gibt's unter [www.diekassetteleipzig.de](http://www.diekassetteleipzig.de) **skü**

# Vernetzen für den guten Zweck

## Das neue Online-Portal Fairdo verbindet ehrenamtlich Engagierte

Inzwischen tut es fast jeder - sich vernetzen und Teil einer Community werden. Wer dabei mehr als nur Partybilder und das Trinkverhalten seiner Mitmenschen kennenlernen möchte, für den ist „fairdo - Netzwerke für eine bessere Welt“ die richtige Adresse.

Seit November 2007 bietet fairdo als unabhängiges Netzwerk engagierten Menschen, Gruppen und Organisationen eine Plattform. Ob Klima- und Umweltschutz, Konsum- und Globalisierungskritik oder politisches und soziales Engagement - Menschen, die in diesen Bereichen aktiv sind oder sich dafür interessieren, haben bei fairdo die Möglichkeit, sich privat und beruflich auszutauschen.

Von den beiden Berliner Umweltpsychologen Sophie Scholz und Daniel Pichert ins Leben gerufen, ist es selbsterklärtes Ziel des Netzwerks, „Menschen zusammenzubringen, die sich dafür einsetzen, dass die Welt besser wird.“

### Informationen über Mitglieder

Erreicht wird dies vor allem durch die zahlreichen Gruppen, in denen Initiativen und Organisationen sich selbst und ihre Aktionen vorstellen. Das Spektrum reicht von „gesellschaftskritischen Dokumentarfilmen“ bis hin zu „Citygreen“. Informiert wird über Hintergründe, aktuelle Entwicklungen und geplante Veranstaltungen. Jedes fairdo-Mitglied kann zudem selbst Gruppen gründen, sein Projekt damit bekannt machen und neue Mitstreiter finden.

Informationen über sich selbst präsentiert jedes der bisher etwa 1.000 Mitglieder in einem persön-



Das neue Online-Portal fairdo vernetzt Engagierte

Foto: ks

lichen und einem beruflichen Profil. Je nachdem, ob privater Austausch oder berufliche Kontakte im Vordergrund stehen, erscheint eines der beiden Profile stets als erstes und es lässt sich einstellen, welche Mitglieder auf welche Seite Zugriff haben. Während Fotoalben beispielsweise nur im privaten Bereich sichtbar sind, können eigene, zur Verfügung gestellte Dokumente, auf beiden Seiten heruntergeladen werden.

Neben Profilen und Gruppen ermöglichen auch Chatfunktionen und Blogs die Kommunikation. Darüber hinaus können Mitglieder im Bereich

„Rezensionen“ persönliche Empfehlungen oder Warnungen für Filme, Bücher oder Internetseiten aussprechen. Praktikums- und Stellenangebote für Engagierte finden sich in der Rubrik „Kleinanzeigen“.

### Nicht zu groß um jeden Preis

Um all diese Funktionen und Möglichkeiten nutzen zu können, ist es notwendig, im Internet fairdo-Mitglied zu werden.

Bisher können sich Interessierte nur nach einer persönlichen Einladung eines anderen Mitglieds oder nach einer E-Mail an die fairdo-Zentrale anmelden. „Unser Ziel ist es nicht, möglichst schnell ganz groß zu werden - offene Communities mit schnellem Wachstum gibt es im Netz bereits ausreichend“, erklärt Mitbegründerin Scholz die Entscheidung für die Einladungsfunktion, „In der Aufbauphase ist es uns wichtig, der Community die Möglichkeit zu geben, ein Gesicht zu entwickeln.“ Es sei wichtig, den Vertrauensraum zu erhalten. „Dennoch sind wir offen

für alle, die sich bei fairdo einbringen wollen“, betont sie.

Offen ist man bei fairdo auch für Unterstützung, denn derzeit betreibt das Team um Scholz und Pichert die Plattform ehrenamtlich und finanziert den Netzwerkbetrieb aus eigener Tasche. „Aktuell arbeiten wir an einem Konzept, dass die Arbeit von fairdo finanziell auf „nachhaltige“ Füße stellt und gleichzeitig den Aspekt der Gemeinnützigkeit integriert“, erklärt Scholz und ergänzt: „Wir haben klare ethische Richtlinien, von wem wir zum Beispiel finanzielle Unterstützung annehmen und von wem nicht.“

### Mehr als bloß Online-bekanntschaffen

Entscheidend ist für fairdo auch „die Kombination von on- und offline Vernetzung. Wir möchten mehr als bloße Online-Bekanntschaffen initiieren“, so Scholz. Um Weltverbesserer auch im realen Leben zusammenzubringen, sind Netzwerktreffen fester Bestandteil von fairdo. Derzeit ist Berlin Zentrum dieser Treffen, aber zukünftig sollen Mitglieder auch in anderen Städten zusammenkommen. Neben diesem Vorhaben, gibt es zahlreiche andere Pläne, wie fairdo noch besser werden kann. „Wir sind in einem Prozess und lernwillig“, versichert Scholz, „Und wir sind mit reichlich Visionen versorgt.“

Katja Schmiedgen

Informationen findet ihr auf der Seite: [www.fairdo.net](http://www.fairdo.net), Anmeldung über persönliche Einladung von fairdo-Mitgliedern oder per E-Mail an: [mitgliedwerden@fairdo.net](mailto:mitgliedwerden@fairdo.net)

### INFO

Es gibt viele Möglichkeiten, sich zu engagieren, ohne Geld dafür zu bekommen. Ehrenamt wird diese Form der unbezahlten aber - wie das Wort schon sagt - ehrenvollen Arbeit genannt. student! spürte einige besonders interessante Fälle von ehrenamtlichem Engagement von Leipziger Studenten und anderen jungen Leute auf. Vorgestellt werden ein Uniprojekt, das den Schutz von Schimpansen an der Elfenbeinküste fördert. Die Umtauschinitiative der „Umtauschinitiativ“ bieten die Möglichkeit, durch einen Einkauf Asylbewerber zu unterstützen. Marcus Friese vom Flüchtlingsrat gibt auf ehrenamtlicher Basis Flüchtlingen in Leipzig Nachhilfe. Und fairdo, das Online-Portal zweier Berliner Umweltsociologen, bietet den Raum für Vernetzung engagierter Menschen.

## Politisch einkaufen!

### Die „Umtauschinitiativ“ tauschen Geld gegen Lebensmittel

Im Hinterraum des libertären Zentrums Libelle in der Kolonnenstraße hängt ein Katalog: „ausld. Hähnchenschenkel Pack 1,55 Euro“ steht da und „Französische junge Pute Stück 7,38 Euro.“

Die „Umtauschinitiv“, die mit Flüchtlingen zusammenarbeiten, um deren Lebenssituation zu verbessern, haben ihn hier aufgehängt. Aus diesem Katalog suchen sich normalerweise die Bewohner der Asylbewerberheime in Leipzig ihr Essen für die nächste Woche aus.

### Am „normalen“ Leben teilnehmen

Ihr Budget beträgt monatlich 130 Euro. Dazu kommen 40 Euro Taschengeld bar auf die Hand. Mit dem seit 1997 geltendem Asylbewerberleistungsgesetz wurde die Grundversorgung umgestellt: Statt Bargeld

bekommen die Asylbewerber nun anfangs Sachleistungen statt Geldauszahlungen. Das ist für die Stadt zwar teurer, soll aber Druck auf Flüchtlinge ausüben, in ihre Herkunftsländer zurückzukehren. Das schränkt die Wahlmöglichkeiten der Betroffenen stark ein. Sie sind dazu gezwungen, ihren Speiseplan eine Woche im Voraus zu planen. Außerdem entspricht die Lieferung nicht unbedingt der Bestellung. Oftmals wurde zum Beispiel einfach ein anderes Gemüse geliefert. In anderen Fällen war das Mindesthaltbarkeitsdatum von Lebensmitteln überschritten.

Noch dazu wird den Asylbewerbern durch die Katalogbestellung eine Möglichkeit genommen, normal am öffentlichen Leben teilzunehmen. Das beinhaltet nämlich auch, in den Supermarkt zu gehen und sich nicht nur im Haus aufzuhalten.

Gegen diese Einschränkungen möchte die Umtauschinitiativ an-



Geld gegen Essen

Foto: cm

gehen. Ihre Mitglieder tauschen die gelieferten Lebensmittel gegen Geld. „Das ist Erste Hilfe im Sinne von Bargeldbeschaffung“ sagt Conny, Mitbegründerin der „Umtauschinitiv“. Natürlich ist das kein Ersatz für politischen Druck auf die verantwortlichen Stellen. So werden jeden

Mittwoch in der Libelle am Westplatz, der Weltladen in Connewitz und im Umsonstladen in der Gießstraße Bestellungen und der entsprechende Geldbetrag eingesammelt und an die Heimbewohner weitergeleitet. Eine Woche später verteilt Marie, die sich um den Transport kümmert, die Waren. Die Asylbewerber bekommen auf diese Weise Bargeld und entscheiden selbst, wofür sie ihre begrenzten Mittel einsetzen.

Wer einkaufen möchte, kann seine Bestellung jeweils bis Mittwoch für die darauf folgende Woche abgeben. Neue Kunden sind immer erwünscht, engagierte Mitstreiter auch.

Nicola Eschen & Inga Dreyer

Kontakt zu den Umtauschinitiv:  
E-Mail an: [anders\\_einkaufen@no-log.org](mailto:anders_einkaufen@no-log.org), Telefon Marie: 0341/2 60 81 74, Bestellung: Libelle: Kolonnenstraße 19, Weltladen in Connewitz: Stockartstraße 11, Umsonstladen: Gießstraße 16

# Ohne Primaten sterben Primatologen

## Wissenschaftler bewahren ihre Forschungsobjekte

**J**ulia Riedel erforscht das Sozialverhalten von Menschenaffen, genauer gesagt: von Schimpansen. Um deren Verhalten zu studieren braucht Julia vor allem eines, nämlich eine Gruppe von wilden Affen, in der sie soziale Netzwerke studieren kann. Also arbeitet Julia nicht nur mit ihnen sondern auch für sie: In einem Projekt der Wild Chimpanzee Foundation (WCF) versucht sie, Schimpansen an der Elfenbeinküste Afrikas zu schützen und so ihre Forschungsgrundlage zu erhalten. Die WCF gründete unter anderem den Club ‚Personnes, Animaux, Nature‘ (P.A.N.) an der Elfenbeinküste und gestaltet mit Lehrern vor Ort Unterrichtsstunden, die das Umweltverständnis der Kinder steigern – und so auf lange Sicht die Natur schützen sollen.

**student!:** Du arbeitest am Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie. Das hört sich ziemlich beeindruckend an, was genau machst du hier?

**Julia:** Ich bin Doktorandin in der Primatologie und untersuche speziell wilde westafrikanische Schimpansen. Mich interessieren vor allem soziale Netzwerke: Wer laust wen? Welche Freundschaften gibt es? Wie wirkt sich die Futterkonkurrenz und -verfügbarkeit auf die Sozialität aus?

Das mache ich schon seit 2004 und werde vielleicht auch irgendwann fertig – wenn ich nicht so viel Umweltschutz machen würde ...

**student!:** Wie kommt man auf die Idee, sich nebenbei noch so stark zu engagieren? Eine Doktorarbeit ist schon allein ein großes Projekt ...

**Julia:** Zum einen, weil mein Doktorvater Christophe Boesch mich unterstützt und selbst im Umweltschutz engagiert ist. Zum anderen war ich selbst in Afrika und habe dort eine Gruppe von Schimpansen beobachtet, die mittlerweile von 60 auf 30 Tiere geschrumpft ist. Man will einfach etwas tun, weil man eine individuelle Beziehung zu den Tieren aufgebaut hat. Es ist ein Schock, wenn ein Tier fehlt und man weiß, dass es gewildert wurde.

**student!:** Was tust du, um die Schimpansen zu schützen?

**Julia:** Die WCF gestaltet mit dem Club P.A.N. Unterrichtsstunden zu Naturschutzthemen, wie dem tropischen Regenwald für Grundschulklassen an der Elfenbeinküste, mit Comics, Handpuppen und Spielen. Unsere Materialien haben wir dazu selbst gestaltet, weil es keine französischsprachigen Lehrbücher zu Naturschutzthemen gibt. Dafür haben wir fast ein Jahr gebraucht, da wir alle Texte und Zeichnungen



Julia bei der Arbeit im Max-Planck-Institut

Foto: Anne Dietrich

selbst entwickelt haben, aber das ist auch richtig toll geworden. Das Problem an der Elfenbeinküste ist, dass die Kinder in der Grundschule keinen Biologieunterricht haben, sondern nur Mathematik und Französisch. Das war ein Ansatzpunkt von Club P.A.N., denn nur wenn du weißt, was du schützen musst, kannst du es auch: Wenn ich nun einmal kein anderes Fleisch zum Essen habe, dann esse ich vielleicht Schimpanse, wenn ich aber wüsste, wie er lebt, dann hätte ich vielleicht keine Lust mehr darauf, ihn zu essen.

**student!:** Man könnte also plakativ sagen, du schützt in Afrika Affen mit der Hilfe von Schulkindern?

**Julia:** Hoffentlich – wir wissen leider nicht, ob man es so sagen kann. Wir wissen definitiv, dass wir den Kindern mehr Wissen verschaffen, aber nicht, ob wir die Einstellung verändern. Und das ist auch ganz schön schwierig: Domestizierte Tiere gibt es in Westafrika kaum und die Wilderei hat eine lange Vorgeschichte, wenn man Fleisch wollte, dann ging man eben in den Wald. Wir hoffen

natürlich, dass wir etwas verändern, sonst würden wir es ja auch nicht machen.

**student!:** Untersucht ihr eure Erfolge?

**Julia:** Wir machen Evaluationen, aber damit kann man eher Wissen abfragen und nicht unbedingt Einstellungen. Wenn man vorher fragt, wie viele Etagen der tropische Regenwald hat, es dann erklärt und noch einmal fragt, bekommt man klare Ergebnisse mit denen man dann Statistik machen kann. Bei Einstellungsfragen ist das wesentlich schwieriger.

**student!:** Was ist deine Motivation, dass du soviel Mehrarbeit auf dich nimmst?

**Julia:** Der Schutz meines Arbeitsgebietes auch für die Zukunft ist mir unheimlich wichtig, schließlich habe ich ein Eigeninteresse daran, dass die Schimpansen uns erhalten bleiben: Die Primatologen sterben aus, wenn es die Primaten nicht mehr gibt. Natürlich will jeder der Biologie studiert hat auch Biodiversität erhalten und jede Art, die verschwindet, ist ein großer Verlust für die Vielfalt auf der Erde. Auch die Kinder bieten viel Motivation. Ich war im Februar einen Monat in Afrika und war wahnsinnig begeistert: Die Kinder lieben den Club P.A.N., das ist eigentlich schon Lohn genug. **ad**

## „Ein Held der Arbeit“

Der Griff zum Tafelwerk erfolgt manchmal freiwillig und in der eigenen Freizeit

**E**mine schaut ratlos auf die Formeln, die in ihrem Hefter stehen und versucht sich zu erinnern, was in der letzten Mathestunde dran war. „Mein Hefter ist etwas ungeordnet“, entschuldigt sie sich und fügt dann an: „Ich bin ein absoluter Loser in Mathe.“

Aber dafür ist er ja da, der „Held der Arbeit“, der Ordnung in die Formeln und Verständnis für Parabeln und Schnittpunkte bringen soll. Er, das ist Marcus Friese, Student der Geographie und Afrikanistik an der Uni Leipzig. Seinen sozialistisch anmutenden Titel hat er von Sonja Brogiato verliehen bekommen, der Leiterin des Flüchtlingsrats Leipzig. Aus Spaß natürlich – für sein tolles Engagement, wie sie sagt.

Der Flüchtlingsrat ist seit 1991 in Leipzig als gemeinnütziger Verein eingetragen. Sein Zielpublikum sind Flüchtlinge, die nach Leipzig gekommen sind und nun mit verschiedenen Problemen konfrontiert werden: Abschiebung, rechtliche Fragen, Schwierigkeiten mit Wohnung, Arbeit, Behörden und im Bildungsreich.

Mit letzterem beschäftigt sich Marcus Friese zusammen mit 60 bis 70 anderen freiwilligen Helfern. Eine ganze Gruppe von Ehrenamtlichen gibt den Flüchtlingen und ihren



Marcus erklärt Emine das Rätsel der quadratischen Funktionen Foto: cn

Kindern Nachhilfe für die Schule, die Abendschule oder bringt sogar die Grundlagen des deutschen Bildungssystems bei, damit Abschlüsse nachgeholt werden können. „Die Abendschule setzt Kenntnisse von acht Schuljahren voraus. Manche der Flüchtlinge haben zwar gute Deutschkenntnisse, aber kein Verständnis von Maßen, Gewichten und

anderen mathematischen Grundlagen“, erklärt Sonja Brogiato. Deshalb nahm sich der Flüchtlingsverein dieses Problems an.

Von den ehrenamtlichen Lehrern sind ungefähr zwei Drittel Studenten wie Marcus Friese. Ihnen stehen circa 130 Schüler gegenüber, die meist einzeln unterrichtet werden. „Ich betreue ganz individuell eine

Schülerin, gebe Unterricht in einer türkischen Moschee und außerdem noch Nachhilfestunden je nach Bedarf“, sagt Marcus.

Diesmal ist Mathe dran mit Emine: quadratische Funktionen. Marcus meint gleich vorweg: „Sei aber nicht so streng, Mathe ist eigentlich nicht mein Fach.“ Geschichte und Geographie sind ihm wesentlich lieber. Doch dann geht er routiniert zur Lösung der Aufgaben über, erklärt Schnittpunktberechnungen, Normalform, Nullpunkte und schaut dabei immer prüfend über Emines Schulter.

### Gelegentliches Scheitern

„Die Parameter hier kannst du eigentlich durch alle Buchstaben ersetzen“, erklärt er und Emine lacht: „Och man, diese ganzen Buchstaben.“ Gemeinsam gehen die beiden die letzten Arbeiten durch und Marcus kann viele Rätsel um Emines Hefteraufzeichnungen lösen. Selbst dem Betrachter werden einige Zusammenhänge klar, die im Matheunterricht früher nicht aufgelöst wurden.

Bei einer Gleichungsberechnung steht dann aber noch ein „x“ an der

falschen Stelle und Marcus gibt auf: „Situationen des Scheiterns gibt es natürlich“, meint er, „aber nicht viele.“

### Wozu sich engagieren?

Am Ende der Stunde stellt Emine schließlich die entscheidende Frage: „Warum engagierst du dich eigentlich ehrenamtlich? Mir wäre das neben dem Studium zuviel.“

Marcus lacht und nennt erst einmal praktische Aspekte, dass man etwas lernt und sich Engagement später auch im Lebenslauf gut macht. Dann fügt er an: „Ich finde es einfach wichtig, sich zu engagieren. Gerade hier ist das Tolle, dass es einem wie eine Freizeit vorkommt, weil es einem Spaß macht und außerdem sinnvoll ist. Außerdem sieht man hier nach der Arbeit direkt Ergebnisse. Dass ist sicher bei vielen anderen Projekten nicht so.“

Sich zu engagieren sei nicht schwer, so Marcus weiter, und die Nachhilfe könne sich jeder zutrauen: „Schließlich wächst man ja an seinen Aufgaben – und außerdem haben wir ja alle Abitur.“

Anne Dietrich

# Wenn Mail-Adressen mehr verraten

Psychologen der Uni Leipzig untersuchen Wirkung von E-Mail-Adressen

Der erste Eindruck zählt, heißt es oft umgangssprachlich. Doch wie viele Informationen sind nötig, damit dieser erste Eindruck auch wirklich zutreffend ist? Forscher vom Institut für Psychologie II der Universität Leipzig haben nun herausgefunden, dass bereits die E-Mail-Adresse ausreicht, um einige Charaktereigenschaften zuverlässig einschätzen zu können. In ihrer Studie beschäftigten sich die Psychologen Mitja Back, Stefan Schmukle und Boris Egloff mit der Frage „Wie extravertiert ist honey.bunny77@hotmail.de?“.

Um die Wirkung solcher E-Mail-Adressen zu untersuchen, ließen die Wissenschaftler 600 Schüler zwischen 15 und 18 Jahren Fragebogen ausfüllen, welche sechs grundlegende Persönlichkeitseigenschaften messen. Anschließend sollten 100 Studenten die Persönlichkeiten der befragten Schüler allein aufgrund der angegebenen E-Mail-Adresse einschätzen.

Die Einschätzungen der beurteilenden Studenten glichen sich nicht nur untereinander, sondern stimmten häufig auch mit den tatsächlichen Ergebnissen aus den



Wieviel sagt die die Mailadresse über einen Menschen aus?

Foto: cd

Persönlichkeitstests überein. So deute beispielsweise eine „.de“-Domäne eher auf eine gewissenhafte Person hin, als eine „.com“-Domä-

ne. Hingegen seien angeberische E-Mail-Adressen wie thefascinatingking@gmx.net ein Hinweis für eine narzisstische Persönlichkeit. „Wir hinterlassen durch unsere persönlichkeitsbedingten Verhaltenweisen und Vorlieben Spuren in den natürlichen und virtuellen Umwelten, in denen wir uns bewegen“, erklärt Mitja Back die Ergebnisse.

Laut der Studie lassen sich immerhin fünf der sechs untersuchten Persönlichkeitsmerkmale anhand der „virtuellen Spur“ der E-Mail-Adresse sicher zuschreiben. Die einzige Ausnahme ist die so genannte Extravertiertheit: Wie sehr eine Person wirklich nach außen gekehrt ist, lässt sich nicht zutreffend anhand der E-Mail-Adresse einschä-

tzten. Ob das „honey.bunny77“ also wirklich extravertiert ist und somit eher eine aktive, geschätzte und abenteuerlustige Person ist, lasse sich demnach nicht sicher so leicht und zuverlässig erschließen.

Weitere Untersuchungen werden dennoch nötig sein um das Ergebnis zu bestätigen. So war beispielsweise die Auswahl der Versuchspersonen unausgewogen, da der überwiegende Teil weiblich und noch sehr jung war. **Christian Döring**

Die Originalstudie wird in der Fachzeitschrift „Journal of Research in Personality“ veröffentlicht und ist aus dem Universitätsnetz über [www.science.direct.com](http://www.science.direct.com) kostenlos abrufbar.

## Alzheimer im Salon

Science Lounge: Wissenschaft und Musik

Die Wissenschaftler raus aus dem Elfenbeinturm holen“, das ist das Konzept der „Science Lounge“. In Leipzig sollen Wissenschaftler in lockerer Kneipenatmosphäre ihre neuesten Forschungsergebnisse vorstellen. Anschließend sind die Gäste zur Diskussion eingeladen, beispielsweise über die ethischen Aspekte des Themas, danach soll ein DJ auflegen. Vorbild für diese Veranstaltung ist der New Yorker „Secret Science Club“. Ziel ist es, die Öffentlichkeit in engeren Kontakt mit der Wissenschaft zu bringen. Die Science Lounge soll dort weitermachen wo Tage der offenen Tür, die nur einmal im Jahr stattfinden, aufhören.

Organisator Martin Pohle, beruflich tätig bei „BIO Mitteldeutschland“ in Halle, betont, die Lounge sei kein Firmenprojekt. Die Motivation dazu kam aber doch

durch die Arbeit. „Ich stelle immer wieder fest, dass in der Region weltweit führende Wissenschaft gemacht wird und es keiner weiss“, sagt Pohle. So sei Leipzig führend in der regenerativen Medizin und in Dresden entwickle man einen neuen Ansatz zur Bekämpfung des HI-Virus. „Ich merke immer, wie neugierig die Leute auf so etwas sind, wenn die Wissenschaft zu ihnen kommt“, sagt Pohle.

Auf Seiten der Forscher gibt es großes Interesse für die Science Lounge. Zugesagt haben bis jetzt das Fraunhofer Institut für Zelltherapie und Immunologie und Alzheimerforscher Demuth aus Halle. Einziges Problem ist noch die Beschaffung einer geeigneten Location. Sobald sich die gefunden hat, finden sich Wissenschaftler und DJs in der Science Lounge zusammen. **ernk**

## Meldungen

### Forschungsforum

Die Leipziger Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen schließen sich zu einem Forschungsforum zusammen. Dies geht aus einer Pressemitteilung der Universität Leipzig (Uni) hervor. Als gemeinsames Beratungsgremium solle das Forum die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen fördern und koordinieren, so Martin Schlegel, Sprecher des Forschungsforums und Prorektor an der Uni. Neben der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur und der Universität Leipzig beteiligen sich beispielsweise die Handelshochschule Leipzig, das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung oder die verschiedenen Max-Planck-, Fraunhofer- und Leibniz-Institute der Stadt an dem Forum. Man wolle eine gemeinsame Strategie entwickeln, die Stadt und Region als Forschungsstandort voranbringen soll. **cd**

### Verkehrsforum

Das erste Weltverkehrsforum wird vom 28. bis 30. Mai 2008 in Leipzig stattfinden. Dies teilte das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung mit. Das Gipfeltreffen steht unter dem Motto „Verkehr und Energie: die Herausforderungen des Klimawandels.“ Neben Bundeskanzlerin Angela Merkel und Politikern der Stadt Leipzig werden auch Verkehrsminister aus mehr als 50 Staaten und international führende Vertreter aus Wirtschaft, Industrie und Wissenschaft erwartet. Während der Veranstaltung werden Projekte ausgezeichnet, die zu Einsparungen von Kohlendioxid im Verkehrsbereich geführt haben. **cd**

### Ehrendoktorin

Bundeskanzlerin Angela Merkel erhält die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Physik und Geowissenschaften der Universität Leipzig. Wie die Universität mitteilte, wird ihr der Titel am 3. Juni im Festsaal des Alten Rathauses verliehen. Ausgezeichnet werde sie damit für ihre Verdienste um das Fachgebiet Physik. Sie habe sich durch ihre naturwissenschaftliche Arbeitsweise bei ihrem Einsatz für den Schutz der Umwelt, Demokratie und Menschenrechte hohe Achtung erworben, so Tilman Butz, Dekan der Fakultät. „Als eine bei uns ausgebildete Naturwissenschaftlerin hat sie in der Vergangenheit bewiesen, dass sie nicht nur fachbezogene Aufgaben mit Bravour meistert, sondern auch Aufgaben in Politik und Wirtschaft sehr erfolgreich wahrnimmt“, urteilte Franz Häuser, Rektor der Universität Leipzig. Die Bundeskanzlerin studierte von 1973 bis 1978 Physik in Leipzig. **cd**

Anzeige

**EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTS- UND SPRACHENAKADEMIE**

Berufsfachschule mit Int. Berufsausbildungen und Studium mit Bachelor Top-Up

Int. Managementassistent/in  
Int. Medienassistent/in  
Int. Eventmanager/in

Fremdsprachen · Wirtschaft · Management · Event  
Medien · Marketing · Web-Design · Projekte

Tag der offenen Tür am 7. Juni 2008 von 9 - 13 Uhr

1908-2008  
**100**  
JAHRE  
ZUKUNFT

Nikolaistraße 10 - „Strohsackpassage“  
04109 Leipzig  
☎ 0341 980 34 32  
[www.ews-leipzig.de](http://www.ews-leipzig.de)

# Aus Weniger mehr machen

## Gekürzte Zuschüsse für Studentenwerke sind spürbar

Würde mit der Zeit nur noch halb so viel Geld auf dem Konto ankommen wie bisher, weil Eltern, Arbeitgeber oder Staat allmählich den Geldhahn zudrehen, wäre man wohl gezwungen, den Gürtel enger zu schnallen und auf Liebgewonnenes zu verzichten. Es sei denn, man sucht sich andere Quellen oder hofft, dass die Geldgeber bald wieder spendabler werden.

In einer solchen Lage befinden sich derzeit die sächsischen Studentenwerke. Seit Jahren kürzt die Landesregierung die Zuschüsse für die vier Studentenwerke des Freistaates in Dresden, Chemnitz, Freiberg und Leipzig. Während im Jahr 2001 noch 12,5 Millionen Euro Fördergelder flossen, so sind es 2008 nur noch 5,5 Millionen Euro. Davon werden zwei Millionen Euro nur dank zusätzlicher Koalitionsvereinbarungen der Regierungsparteien zur Verfügung gestellt - ohne sie wären die Kürzungen weit- und umfangreicher ausgefallen.

Dass sich mehr als 50 Prozent weniger Zuschuss negativ auf das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Angebot der Studentenwerke auswirken, befürchten vor allem die Vertreter der Studierendenschaft. „Die gekürzten Zuweisungen des Landes Sachsen sind schon in den letzten Jahren überdeutlich zu spüren gewesen“, erklärt Rico Rokitte, Sozialreferent des StudentInnenRats (StuRa) der Universität Leipzig. „Unterstützungsleistungen seitens des Studentenwerkes Leipzig sind auf Stand des Jahres 2000 eingefroren. Psychosoziale Beratung, Sozial- oder Drogenberatung wurden entweder gar nicht eingeführt oder bleiben weiterhin zeitlich und personell deutlich beschränkt.“ Dies sieht der Geschäftsführer des Studentenwerkes Leipzig Frank Kieß-

ling allerdings anders: „Wir haben erst kürzlich unsere Angebote in Richtung psychologischer Betreuung und Seminare deutlich ausgebaut, weil wir mit einem wachsenden Bedarf dafür gerechnet haben und diesen auch schon spüren.“

### Studenten müssen mehr bezahlen

Die finanziellen Einschränkungen seien eher an anderer Stelle zu spüren: „Da wir schon seit einigen Jahren nur noch Zuschüsse für die Mensen erhalten, betrifft es vor allem diesen Bereich, wenn Zuschüsse gekürzt werden“. Alle anderen Bereiche würden direkt aus den Semesterbeiträgen der Studierenden finanziert, sodass bestehende Serviceangebote keinesfalls vermindert würden, sondern vielmehr die Zielstellung eines erweiterten Angebots bestehe, erläutert Kießling die Situation. Allerdings ist genau diese Direktfinanzierung über Zahlungen der Studenten problematisch. Die Studierenden seien dadurch einer zunehmenden finanziellen Mehrbelastung ausgeliefert, meint Rokitte und zählt auf: „Die Semesterbeiträge wurden allein in diesem Semester um zehn Euro für jeden Studierenden angehoben und die Essenspreise in den Mensen regelmäßig erhöht.“ Geschäftsführer Kießling gesteht ein, dass ein Ausgleich der fehlenden Finanzmittel im Mensabetrieb nur über Einsparungen oder Erhöhungen beim Semesterbeitrag und Essenspreisen erfolgen kann. Dabei sei Ersteres aufgrund steigender Lohnkosten und ebenfalls steigender Preise für Energie und Lebensmittel nur begrenzt möglich, auch wenn

man sich beispielsweise um den sparsamen Einsatz von Energie bemühe.

Ungeachtet der momentan schwierigen Finanzlage, scheint sich für die sächsischen Studentenwerke und die Studierenden des Freistaates Besse- rung abzuzeichnen. Mit Bezug auf die bevorstehenden Verhandlungen zum Doppelhaushalt für 2009/2010 sprach Sachsens Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange davon, die Zuschüsse für die Studentenwerke deutlich anheben zu wollen. Zudem sei bereits beim aktuellen Haushalt eine weitere Talfahrt gestoppt worden.

Auch beim Studentenwerk ist man optimistisch, „da die Pläne, die Zuschüsse gegen Null zu fahren, offensichtlich vom Tisch sind“, so Kießling. Außerdem habe man in der Staatsministerin eine Partnerin, die die Notwendigkeit der Studentenwerke für die Gestaltung des sozialen Umfeldes des Studiums akzeptiere und befördere. Im Sächsischen Landtag bekräftigte Stange zuletzt: „Studentenwerke sind als soziale Einrichtungen in unserem Land unverzichtbar und müssen daher auch finanziell auskömmlich ausgestattet sein.“

### Positiver Blick in die Zukunft

Um dies zu gewährleisten müssten Leistungs- und Zielvereinbarungen für die Studentenwerke abgeschlossen werden. „Eine Aussage über die Höhe der Zuschüsse für mehrere Jahre gibt mehr Möglichkeiten, wirtschaftliches Handeln zu steuern. Man kann dann agieren statt nur zu reagieren“, erläutert Kießling den Vorteil dieser geplanten Vereinbarungen. Auf Seiten der Studierendenver-



Studentenwerk will nicht auf umfangreiche Angebote verzichten Foto: cn

retung wünscht man sich mehr als bloße Vereinbarungen. „Beim Ausbau jeglicher Beratungs- und Betreuungsangebote wie auch im Bereich der Mensen und Wohnheime ist einfach mehr finanzielle Unterstützung seitens des Landes nötig“, betont StuRa-Referent Rokitte. Das Studentenwerk müsse den gestiegenen Anforderungen an Studierende durch Lehre und Lebensumfeld nachkommen können.

Dass es trotz knapper Finanzen möglich ist, zusätzlichen Service anzubieten und veränderten Ansprüchen gerecht zu werden, zeigt Kießling: „Nächstes Jahr werden wir eine neue Kita mit 90 Plätzen eröffnen können. Außerdem unternehmen wir Bemühungen zur Verbesserung der Angebote für ausländische Studierende und sind dabei, ein neues Wohnheimtutorienprogramm auf den Weg zu bringen.“ **Katja Schmiedgen**

# Französischlernen leicht gemacht

## Im Französisch-Selbstlernzentrum wird auf jeden Nutzer individuell eingegangen

Freitagnachmittag, strahlender Sonnenschein. Doch Susanne ist nicht im Park anzutreffen. Sie lernt im Französisch-Selbstlernzentrum, kurz FRAN-Z. „Bei einem Sprachkurs muss man immer bei den einzelnen Terminen anwesend sein. Da ich einen Sohn habe, ist es

für mich günstiger, dass ich das Zentrum nutzen kann. So kann ich mir meine Zeit zum Lernen selbst festlegen“, erklärt die Lehramtsstudentin. Sie studiert bereits im siebten Semester Französisch und ist auch darüber begeistert, dass sie (anders als in einem Kurs) selbst die

Themen festlegen kann, mit denen sie sich beschäftigen möchte.

Beim Französischlernen können sie und alle anderen Nutzer auf verschiedene Materialien zurückgreifen. Dazu zählen aktuelle Zeitungen und Zeitschriften, die neben sprachlichen Kompetenzen auch allerhand Hintergrundwissen zu französischer Politik und Kultur liefern. Das Hörverstehen kann in den Audiokabinen mit Hilfe von Kassetten geschult werden. Doch nicht nur Hörspiele und vertonte Texte, sondern auch Chansons stehen dabei zur Auswahl. Auch durch visuelle Medien lässt sich das Lernen im Sprachzentrum vielseitig gestalten. So können sieben französische Fernsehsender sowie Spielfilme, Dokumentationen und Lehrmaterial auf zahlreichen Videos angesehen werden. Zudem ist es möglich an den Computerarbeitsplätzen Lernsoftware, aber auch Nachschlagewerke zu nutzen. Doch selbst wenn man ganz klassisch mit Lehrbüchern, Übungsheften und Gram-

matiken lernen möchte, ist dies im FRAN-Z möglich. „Ich vertiefe hier meine Grammatikkenntnisse“, sagt Susanne, „manchmal kopiere ich mir auch einige Seiten, die ich dann zuhause bearbeite.“

Der Nutzer ist aber keineswegs auf sich allein gestellt. Die Tutorinnen, Karina und Yvonne, unterstützen die Lernenden. „Außerdem bietet Frau Leiste eine Lernberatung an. Dort kann man erst einmal herausfinden, welcher Lerntyp man ist und welche Lehrmaterialien am geeignetsten sind“, informiert Karina.

### Mehr Lernwillige gesucht

Um das FRAN-Z zu nutzen, muss allerdings ein Nuterausweis erworben werden. Die Gebühren werden verwendet, um zum Beispiel neue Zeitschriften zu kaufen. Für Studenten beträgt der Jahresbeitrag fünf Euro. Doch das Zentrum versucht

alle Französischlernenden, also auch Schüler oder Teilnehmer an Sprachkursen, zu erreichen. Das ist besonders wichtig, da sich das Zentrum über seiner Nutzerzahlen legitimiert. „Diese sind leider in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen“, beklagt Karina, „Studenten greifen heutzutage auch beim Sprachenlernen sehr stark auf das Internet zurück. Ein Zentrum mit bestimmten Öffnungszeiten aufzusuchen, erscheint da im Vergleich häufig unattraktiv.“ Dabei kann hier auf jeden Nutzer individuell eingegangen werden und der Französischinteressierte kann sich in den Räumlichkeiten mit Gleichgesinnten austauschen.

Neben dem großen Angebot an Lehrmaterialien lässt sich im FRAN-Z außerdem ein schwarzes Brett finden. Dieses soll bei der Vermittlung von Tandempartnern helfen und informiert darüber hinaus über zahlreiche Veranstaltungen mit Frankreichbezug. **Ina Radtke**  
www.uni-leipzig.de/~franz



Neue Lerntechniken ausprobieren mit FRAN-Z

Foto: Ina Radtke

# Integration mit studentischer Hilfe

Neun Fragen an:

Silke Mühl, Akademisches Auslandsamt der HTWK

Silke Mühl studierte an der Universität Leipzig Kommunikations- und Medienwissenschaft und Amerikanistik. Nach einem Zwischenstopp an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, arbeitet sie nun seit Juni letzten Jahres an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK). Dort ist sie in der Abteilung des Akademischen Auslandsamts für Auslandsangelegenheiten und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. **student!**-Redakteurin Anne Dietrich sprach mit ihr über neue Projekte für ausländische Studierende an der HTWK.

**1 student!:** Wie viele Stunden täglich verbringen Sie ungefähr mit den Problemen von Studenten?

**Mühl:** Die Anliegen der Studenten bestimmen meinen Tagesablauf. Aber es sind natürlich nicht nur Probleme, mit denen die Studenten zu mir kommen. Ich arbeite für und mit den Studenten, um die Rahmenbedingungen ihres Studiums an der HTWK so gut wie möglich zu gestalten. Das beginnt bereits lange bevor zum Beispiel unsere Teilstudenten von Partnerhochschulen an die HTWK Leipzig kommen. Die Anfragen drehen sich um das Bewerbungsverfahren, die Anrechnungsfähigkeit von Studien- und Prüfungsleistungen und unsere Betreuungsangebote für ausländische Studierende.

**2 student!:** Seit Januar läuft an der HTWK ein neues Integrations- und Betreuungsprogramm für ausländische Direktstudenten. Können Sie kurz erläutern,



Löst studentische Probleme dank eigener Erfahrungen: Silke Mühl Foto: ad

tern, was das für ein Programm ist?

**Mühl:** Es ist ein vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördertes Projekt im Rahmen des DAAD-Programms zur Förderung der Internationalisierung an den deutschen Hochschulen. Seine erste Phase hatte es bereits von 2005 bis 2007. Damals wurden an 40 deutschen Hochschulen Modellprojekte entwickelt, die jetzt auf andere Hochschulen übertragen werden. Die HTWK hat das ProBI-AS-Programm zur Orientierung, Betreuung und Integration aus-

ländischer Studierender entwickelt. Dabei geht es speziell um ausländische Studierende im Direktstudium. Für sie werden verschiedene Betreuungsangebote eingeführt, die helfen sollen, die Rahmenbedingungen im Ausländerstudium zu verbessern.

**3 student!:** Welche Maßnahmen genau kommen den ausländischen Studierenden zugute?

**Mühl:** Es sind Angebote zur Orientierung und Integration zu Studienbeginn sowie ein studienbegleitender Deutschkurs. Außer-

dem gibt es ein Mentoren- und ein Tutorenprogramm, die ausländische Studierende in sozialer und fachlicher Hinsicht begleiten. Die studentischen Mentoren und Tutoren sollen auf ihre Begegnung mit anderen Kulturen vorbereitet werden: Ein interkulturelles Training bietet die Möglichkeit, fremdkulturelle Sichtweisen kennen zu lernen und eigene Standpunkte zu überprüfen.

**4 student!:** Wie schafft es das Programm, die Integration zu fördern?

**Mühl:** Integration ist ein wichtiger Punkt, der sich in ganz enger Zusammenarbeit mit den deutschen Studenten abspielen wird. Für die Orientierungs- und Integrationsangebote zu Studienbeginn sollen der Studentenrat (StuRa) der HTWK und die Fachschaften eingebunden werden. Der Fokus liegt hier auf dem guten Studienstart. Später greifen dann das Mentoren- und das Tutorenprogramm. Hier ist natürlich auch ehrenamtliches Engagement seitens der Studierenden gefragt. Dafür gibt es aber auch eine Anerkennung von der Hochschule: ein Zertifikat für interkulturelle Kompetenz.

**5 student!:** Welche Voraussetzungen muss man mitbringen, um Mentor zu werden?

**Mühl:** Natürlich Offenheit, Toleranz und ein Interesse am Kontakt mit anderen Kulturen. Man muss neugierig sein und bereit, auf andere Menschen zuzugehen. Studienanfänger haben viele offene Fragen. Wenn man neu im Land, in der Stadt, an der Hoch-

schule ist, hilft es auf jeden Fall, einen Ansprechpartner auf gleicher Ebene zu haben, bei dem man sich auch traut, einfach mal nachzufragen.

**6 student!:** Wie finden Sie geeignete Mentoren?

**Mühl:** Das Mentorenprogramm läuft derzeit noch in einer Art Probelauf. Wir wollen das Angebot weiter verbessern, bevor es dann richtig losgeht mit dem Start des Wintersemesters. Dann wird es auch möglich sein, sich im Internet dafür anzumelden. Unsere erste Mentorin ist selbst an uns herangetreten. Sie wollte aktiv werden und hat den Wert der Erfahrung erkannt: Man lernt viel über andere Kulturen, kann seine Fremdsprachenkenntnisse verbessern, den Freundeskreis erweitern und auch wichtige Kontakte knüpfen.

**7 student!:** Was ist denn der Vorteil eines Mentors gegenüber anderen universitären Beratungseinrichtungen für ausländische Studierende?

**Mühl:** Mentoren haben im Grunde eine ganz eigene Funktion: Es sind deutsche oder auch ausländische Studierende höherer Fachsemester, die sich um ihre ausländischen Kommilitonen insbesondere im ersten Studienjahr kümmern. Es sind gleichgestellte Ansprechpartner, die helfend zur Seite stehen bei organisatorischen Fragen im Studienalltag. Die Unterstützung erfolgt also auf einer freundschaftlichen Ebene. Ich denke, dass sich aus diesem Kontakt viele Chancen für beide Seiten ergeben. Es ist weniger die Informations- und Beratungsarbeit an sich, denn dafür gibt es andere Strukturen.

**8 student!:** Sie selbst sind Projektkoordinatorin von ProBI-AS. Was kann man sich darunter vorstellen?

**Mühl:** Ich habe das Programm von Anfang an begleitet und habe die Entwicklung, Organisation und Umsetzung inne. Dabei arbeite ich eng mit verschiedenen hochschulinternen Partnern zusammen: dem Dezernat Studienangelegenheiten, dem Hochschulsprachenzentrum, den einzelnen Fachbereichen, dem StuRa und den Fachschaften.

**9 student!:** Sind in Ihrem Job Auslandserfahrungen wichtig?

**Mühl:** In jedem Fall. Ich selbst war zweieinhalb Jahre lang im Ausland, vor allem in den USA. Es hilft mir in der alltäglichen Arbeit, zu wissen, wie es ist, in einem anderen Land fremd zu sein. Man muss die Probleme selbst erlebt haben, um zu verstehen und sensibel zu sein für die Situation des Anderen.

Anzeige

[www.hochschulreform-sachsen.de](http://www.hochschulreform-sachsen.de)

**zukunft sozial studieren**  
Tagung zur Zukunft der sächsischen Studentenwerke



**Steigende Semesterbeiträge und Mensapreise - sinkende öffentliche Zuschüsse...**

Die Arbeit der Studentenwerke ist durch immer schlechtere Rahmenbedingungen gefährdet. Dabei kommen über preiswerte Mensaeessen und Wohnheimplätze hinaus neue Aufgaben wie Beratung und Kinderbetreuung auf die Studentenwerke zu.

Wir wollen mit Studentenwerksvertretern und -experten aus Sachsen und ganz Deutschland diskutieren, welche Ideen und Perspektiven es für die Arbeit der sächsischen Studentenwerke gibt.

**Donnerstag, 26. Juni, 11.00-16.30 Uhr**  
Gewerkschaftshaus Dresden, Schützenplatz 14

## Herzenssache

Ein Gruß und Kuss aus den Tiefen der Redaktion. Ganz hochhoffiziell: Bist du das nächste Mal dabei? Ich würde mich so freuen und wäre ganz abgelenkt, juhu! =-\* Anne

Lieber Markus, ich danke für die schöne Zeit bis jetzt und hoffe auf noch viele weitere schöne Mittagspausen. Deine Nachbarin

Hallo mein herzallerliebster Schatzi, ich freue mich so darauf, endlich mit dir zusammenzuziehen! Aber ich suche die Wandfarbe aus ... Deine Julia

Oh nein, mein Bärchen ist weg im Ausland! Was tue ich nur ohne dich? Ich vermisse dich schon jetzt und freue mich auf deine Rückkehr. Viele Küsse von Laura.

Ich habe dich in der Straßenbahn gesehen, braune Haare, blaue Augen und ein wunderschönes Gesicht. In der Hand hattest du ein Buch von Charlotte Roche ... Melde dich bitte mit einer Anzeige! C.

## Schönen Gruß

Hallo pontus! willkommen auf der welt! dir wird es bestimmt gefallen .... herzlichen glückwunsch hanna und fritz! das habt ihr mal wieder unglaublich ausgecheckt!!! hallo emil, du lieber bruder!!!

Ne kleine Anzeige für einen großen Dank: Danke an Anne Di, die es wieder mal geschafft hat und an den Rest vom Team! Anne Hü.

Liebste, beste Friederike, du musst gut auf dich aufpassen! Klink dich gefälligst nicht aus allen Seminaren aus, was mache ich denn ohne dich? Aber bald wird alles wieder gut =) Ich halte alle Daumen! die Geographenkollegin

Grüße an Nadja, Julia und Katja: Polyesterclub ist immer ne Reise und einen Prosecco wert! Mit oder ohne Tapete. Anne Hü.

Hallo Schwesterlein, danke für die großartige Zusammenarbeit, wir sollten doch ein Kinderbuch rausgeben. Das wird ein Spaß!!! dein Doppelgänger

Claudi, was machen wir nur? Ich fühle mich so allein - und nun? Lass uns ein Spiel erfinden, fürs nächste Mal! hehe

Lieber Marius, ich grüße aus Portugal und denke an dich. Kam meine Karte an? Grüße von Martina

## Suche jenes

Blues-Rock-Band bestehend aus Gitarre, Bass und Schlagzeug sucht kreativen Pianisten/ Organisten/ Keyboarder. Liedmaterial und Proberaum sind vorhanden. Bei Interesse bitte melden unter Telefonnummer: 0178/8 45 87 11.

Suche günstige Sound- bzw. Recordingkarte im PCI-Format mit Midi-Ein- und Ausgängen und geringer Latenzzeit. E-Mail an chris\_doering@hotmail.de

## Biete dieses

Verkaufe Kerzenleuchter! ca. 1,00 m hoch, 6 Kerzenhalter, aus Metall, Preis: 10 Euro, Verhandlungsbasis. Kontakt unter: reklame@student-leipzig.de oder unter Telefonnummer: 0176/96 37 67 16

Verkaufe Steckregal! ca. 0,90 m x 0,60 m, blau, kreuzförmig, Preis: 6 Euro, Verhandlungsbasis. Kontakt unter: reklame@student-leipzig.de 0176/96 37 67 16

Biete weißen Computertisch! Maße: circa 1,20 m x 1,0 m, ausziehbarer Tisstat. Preis: 10 Euro. Ruft an: 0341/9627762

## Wohnen hier & da

Zimmer frei ab 1. August in 4-er WG. Dich erwartet ein 25 qm großes Zimmer mit Stuckin unserer 4-er Wg (2w, 1m) in der Südvorstadt/Riemannstraße Für genaue Infos und Besichtigung einfach anrufen: Melli 0173/2 19 16 80

Suchst du ein bestimmtes Buch? Traust du dich nicht, ihn anzusprechen? Vielleicht ein Fahrrad? Oder einen Zwischenmieter? Kühlschranks kaputt? Fehlt euch der 11te Mann? Hast du ein unschlagbares Angebot? Hast du schon wieder ihre Telefonnummer verbummelt? Brauchst du Umzugshelfer? Musik machen? Suchst du neue Mitbewohner? Bist du einsam? Findest du keinen Babysitter? Willst du deine Party öffentlich machen? Eine neue Wohnung?

Kleinanzeigen im **student!** sind kostenlos. Auf [student-leipzig.de](http://student-leipzig.de).

**student!**

**Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten**  
Lessingstraße 7, 04109 Leipzig  
Fon/Fax: 0341/9 62 77 62  
online: www.student-leipzig.de

**Auflage:** 10.000 Stück  
**Herausgeber:** student! e. V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden  
**Geschäftsführerin:** Eva-Maria Kasimir

**Chefredaktion (V.I.S.d.P.):**  
Anne Dietrich (ad)  
Christian Döring (cd, Stellvertretung)

**Redaktion:**  
Anne Dietrich (ad, Politik);  
Ina Radtke (ira, Politik);  
Eva-Maria Kasimir (emk, Lifestyle);  
Sabine Kuntzel (skü, Kultur);  
Inga Dreyer (ig, Thema);  
Christian Döring (cd, Wissenschaft);  
Katja Schmiedgen (ksm, Service);  
Christian Nitsche (Visuelles)

**Anzeigen und Vertrieb:**  
Claudia Metzner,  
(reklame@student-leipzig.de)

**Druck:**  
TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

**Geschäftsbedingungen:**  
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 01.01.2008. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

**Die nächste Ausgabe erscheint am 18.06.08**  
Anzeigenschluss ist der 11.06.08  
Kleinanzeigenschluss am 11.06.08  
Redaktionsschluss am 08.06.08

**Kleinanzeige (kostenlos)**  
student! - Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

**Auftraggeber**  
(nur für redaktionelle Zwecke)

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Tel.: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_

**Anzeigentext:**  
(Bitte Tel. und/oder E-Mail-Adresse mit angeben)

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Veröffentlichung unter**

Schönen Gruß

Herzenssache

Wohnen hier und da

Biete dieses

Suche jenes

Ganz was anderes

54% aller Studenten in Deutschland  
verfügen über mehr als 700 € im Monat,  
25% sogar über mehr als 890 €.

(17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2004)

Und 100% davon können lesen.

Ihre Anzeige im student! lohnt sich!

Kontakt: [reklame@student-leipzig.de](mailto:reklame@student-leipzig.de)

Eigenanzeige

Anzeige

Im Auslandssemester?  
Mit dem Studium fertig?  
Keine Seminare mehr?

student!  
gibt`s auch digital!

Einfach eine E-Mail an:  
[chefredaktion@  
student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de)

und wir senden euch  
jede neue student!  
als digitale Ausgabe zu.

SMART  
START  
Coaching für technologieorientierte Gründer



**GROSSE SPRÜNGE MACHT MAN NICHT ALLEIN.**

Start-ups aus technologieorientierten Branchen landen in Leipzig richtig. Denn BIC-Coaching sorgt dafür, dass sich gute Ideen hier optimal entfalten. Mit professioneller Unterstützung bei Businessplanung, Finanzierung und Kontakten.

Jetzt landen! Im BIC Leipzig.

[www.smart-start-leipzig.de](http://www.smart-start-leipzig.de) | [www.bic-leipzig.de](http://www.bic-leipzig.de)